

Emil. Stuchardt,
Bischofsgymnasium
an einem Portiunkloster
aus dem J. 1793-1805.
Tübingen 1886.

Bibl. Sud.

645

Bibl.Sud. 645



<36609341900012

<36609341900012

Bayer. Staatsbibliothek

V, 1
518

BRIEFE HAHNEMANN'S

AN EINEN PATIENTEN.

BRITISH MUSEUM

AN ENGLISH LIBRARY

BRIEFE
HAHNEMANN'S

AN EINEN PATIENTEN

aus den Jahren 1793—1805.

(Bisher noch nicht veröffentlicht.)

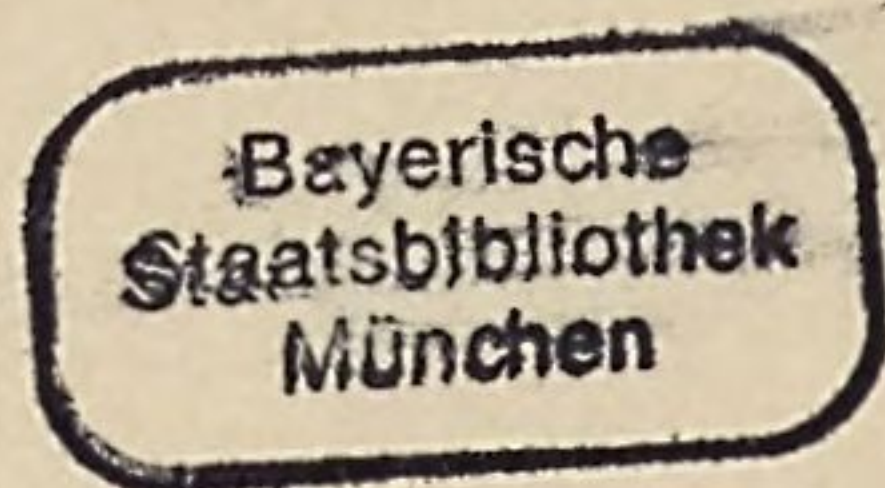
MIT EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

BERNHARD SCHUCHARDT.

TÜBINGEN, 1886.

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG.



DRUCK VON H. LAUPP jr. IN TÜBINGEN.

INHALT.

	Seite
Einleitung	I
Biographisches	4
Biographische Literatur über Hahnemann	20
Briefe Hahnemann's an einen Patienten zu Gotha	23
Beilage: Rechnungen und Beschwerde enth.	71

EINLEITUNG.

Es sind mir von befreundeter Seite eine fast fortlaufende Reihe von Briefen HAHNEMANN'S an einen und denselben Kranken mitgetheilt worden, und als ich nach Durchlesung derselben ihre grosse Bedeutung für die Beurtheilung des practischen Wirkens und der eigenthümlichen Weise, mit welcher HAHNEMANN bei seiner so ausgedehnten brieflichen Behandlung seiner Patienten zu Werke ging, erkannte, ist mir die Bitte, dieselben veröffentlichen zu dürfen, auf das Bereitwilligste gewährt worden. Die Briefe, welche an einen gebildeten Handwerksmeister Gotha's gerichtet sind (welcher lange nachher, 1851, im 92. Jahre gestorben ist), beginnen mit dem Jahre 1793 und enden mit dem Jahre 1805, fallen also, indem sie einen Zeitraum von 12 Jahren umfassen,

in die Zeit, in welcher sich das eigenthümliche, von HAHNEMANN aufgestellte System der Homöopathie von seinen ersten Anfängen im Jahre 1790 bis zu seiner Vollendung im Jahre 1810 von Stufe zu Stufe weiter ausgebildet hatte. Wir werden indessen in diesen Briefen nur wenig Anklänge an dieses sein System finden, dagegen erfahren wir fast Zeile für Zeile seine grosse Aufmerksamkeit, welche er der Lebensweise und insbesondere der Diät in ihren Einflüssen auf den Organismus und dessen krankhafte Zustände widmete. Auf der anderen Seite bemerken wir, wie er es verstand, mit seinen im Ganzen so einfachen Mitteln und Vorschriften die Kranken auf so lange Jahre hin immer und immer an sich zu fesseln und ihnen die von ihm als richtig erkannten Lebensregeln in ihrer Einfachheit doch wieder so eindringlich und überzeugend einzuschärfen. Daneben tritt überall der grosse Geschäftsmann hervor, welcher es verstand, was ja die Hauptsache war, auch sein materielles Interesse zu wahren.

Ehe ich zu den Briefen selbst übergehe, welche ich wörtlich wiedergebe, nur hier und da, wo es zum näheren Verständniss nöthig erscheint, mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen,

gestatte ich mir, eine kurze Lebensskizze HAHNEMANN'S hier vorzuführen, wobei ich es unterlasse, auf das ganze Gebäude seiner eigenthümlichen Lehren und auf deren Bedeutung für die Entwicklung der neueren Medicin, welche sie, wenigstens negativ und indirect, unläugbar gehabt haben, näher einzugehen, und nur die Zeit, in welcher er in Gotha und Umgegend zubrachte, etwas ausführlicher beleuchte.

BIOGRAPHISCHES.

CHRISTIAN FRIEDRICH SAMUEL HAHNEMANN, gewöhnlich nur SAMUEL HAHNEMANN genannt, war den 10. April 1755 zu Meissen geboren, Sohn des Porzellanmalers CHRISTIAN GOTTFRIED HAHNEMANN daselbst. Er besuchte die Stadtschule und seit 1767 die Fürstenschule zu Meissen. Er verliess diese Schule im Jahre 1775 mit einer Rede, welche de usu partium nach GALEN handelte und die Weisheit des Schöpfers in Bildung der menschlichen Hand nachwies. Er bezog sodann die Universität Leipzig, wo er die Heilkunde studirte und sich durch Unterrichtertheilen ernähren musste. Nach 2 Jahren, im Jahre 1777, ging er nach Wien, wo er sich 9 Monate lang aufhielt und vorzugsweise das Spital der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt unter JOSEPH QUARIN ¹⁾ besuchte.

1) Geboren 1736, gestorben 1814, Oberarzt am all-

Hier, wie schon vorher in Leipzig, sah er sich wegen seiner beschränkten Lage genöthigt, medicinische Schriften aus fremden Sprachen, namentlich aus der englischen, zu übersetzen. In Folge dieser seiner Dürftigkeit nahm er auch einen Antrag des Statthalters von Siebenbürgen, SAMUEL FREIHERR VON BRUCKENTHAL ¹⁾ an, welchem er durch QUARIN empfohlen war, und folgte demselben nach Hermannstadt als Hausarzt, Bibliothekar und Custos seines Münzkabinets. Auch practicirte er daselbst. Von da kehrte er im Jahre 1778 nach Deutschland zurück und begab sich nach Erlangen, wo er durch eine Dissertation ²⁾ die medicinische Doctorwürde erlangte. Seit 1780 practicirte er zu Hettstädt im Mansfeldischen, und seit Frühjahr 1781 in Dessau, wo er sich mit HENRIETTE KÜCHLER, einer Stief-

gemeinen Krankenhause, später erster kaiserlicher Leibarzt, Widersacher MAX. STOLL'S.

1) Geboren zu Löschkirch in Siebenbürgen den 26. Juli 1721, gestorben zu Hermannstadt den 9. April 1803; er besass grosse Sammlungen, namentlich eine Büchersammlung, welche 1803 aus 15000 Bänden bestand, eine Münzsammlung, eine Mineraliensammlung und eine Gemäldesammlung, welche in 15 Zimmern und einem grossen Saale sich befand.

2) Diss. inaug. med., Conspectus adfectuum spasmodicorum aetiologicus et therapeuticus. Erlangae, 1779. 4^o. (20 pp.).

tochter des Apothekers HAESELER daselbst, verheirathete. Gegen Ende desselben Jahres wurde ihm das Physikat zu Gommern, einem Städtchen, etwa 2 Meilen südöstlich von Magdeburg gelegen, übertragen. Im Frühjahr 1784 legte er diese Stelle nieder und ging nach Dresden, wo er ein Jahr lang die Krankenhäuser des Stadtphysikus WAGNER während dessen Krankheit verwaltete und sich mit rastlosem Eifer chemischen Untersuchungen und der Schriftstellerei widmete. In diese Zeit fällt die Entdeckung seiner Weinprobe (Liquor probatorius) 1787. Um sich die Mittel zu seinen chemischen Operationen leichter beschaffen zu können und um dem literarischen Markte näher zu sein, zog er Herbst 1789 nach Leipzig. Hier soll ihm bei der Uebersetzung eines Werkes von WILL. CULLEN ¹⁾ bei der Erörterung der Wirkungen der China, welche er an sich selbst prüfte, zuerst die Idee seiner späteren Theorien über Arzneiwirkung aufgetaucht sein; er fand nämlich nach einer ziemlichen Dosis China, dass ihr Genuss einen dem Wechselfieber sehr ähnlichen Zustand und noch andere, von den Aerzten bisher gar nicht beachtete krankhafte Erscheinungen hervorbringe.

¹⁾ Ueber Materia medica. Aus dem Engl. mit Anmerk. Leipzig, 1790. 8°. 2 Bände.

Im Anfange des Jahres 1792 finden wir HAHNEMANN in Gotha. Er hatte durch RUDOLPH ZACHARIAS BECKER zu Gotha in dessen Anzeiger ¹⁾

1) Die Aufforderung BECKER'S in dessen »Anzeiger, ein Tageblatt zum Behufe der Justiz, der Polizey und aller bürgerlichen Gewerbe, wie auch zur freyen gegenseitigen Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art,« vom 8. März 1792, Nro. 58, S. 478 bis 480, lautete folgendermassen:

Vorschlag einer noch mangelnden Hülf-Anstalt für wahnsinnige Standes-Personen.

Eine ihrer Familie und der Welt oft höchst brauchbare, zuweilen fast unentbehrliche, oder sonst vortreffliche, von Seiten des Standes, des Vermögens, des Herzens und des Kopfes erhabene Person, sinkt durch nicht selten unbedeutende Veranlassung in jenen thierischen Stumpf-sinn, heftet sich an einzelne starke ungereimte Ideen, oder ihr Geist hüllt sich in den undurchdringlichen Schleyer schwermüthiger Bedenklichkeiten, in melancholischen Tief-sinn ein, und moralische und physische Umstände vereinigen sich zur endlichen Zerrüttung ihres Nervensystems. Wenn dieser betrübte Fall eintritt, und wenn Verstandes-verwirrung unter allen Unglücksfällen der Sterblichen das schauderhafteste Unglück ist: so ist es höchst traurig, dass für diese bedauernswürdige Menschenklasse in Deutschland so äusserst wenig, ja fast gar nicht, gesorgt ist.

Die gewöhnlich mit Zuchthaus und Armenversorgung verbundenen Irrenhäuser sind im Allgemeinen so eingerichtet, dass diese Elenden nur ernährt und überdiess nur in einer solchen, oft schauderhaften Verwahrung erhalten werden, dass sie sich und Andern kein Leid thun — und weiter nichts. Gemeiniglich werden sie durch Nebenumstände, durch rohe und verkehrte Behandlung von den

bekannt machen lassen, dass er entschlossen sei, seine ganze Zeit und alle seine Fähigkeiten sol-

Wärtern nur noch wahnsinniger und unheilbarer. Gewöhnlich ist nur Ein Arzt einer sehr grossen Anstalt dieser Art vorgesetzt, wozu wohl zwanzig erforderlich wären, um dem Endzwecke zu entsprechen: diese Menge Unglücklicher zu heilen. Ein solcher Arzt hat oft nicht Muth, nicht Kenntnisse genug zu diesem ganz eigenen Fache und ermüdet doch bald unter der Last seiner Geschäfte und entschliesst sich (wie fast allgemein geschieht), sich nicht zu überarbeiten, das ist, die Dutzende oder Hunderte solcher Kranken ganz gleichgültig ansehen zu lernen, und für sie im eigentlichsten Verstande Nichts zu thun.

So verwahrt man sie, die zum erhabenen Gebrauche ihrer Vernunft bestimmten, edelsten aller erschaffenen Wesen, wie seltene Bestien aus Afrika zur Schau, oder hebt sie, wie leblose Inventariestücke, 3, 4, 10, 30 und mehrere Jahre auf, zu dem eben nicht menschenfreundlichen Endzwecke, sie bald oder spät der Fäulniss im stummen Grabe zu überliefern — ohne zur Hebung ihrer Krankheiten, ohne zur Wiederherstellung ihrer Besinnkraft das mindeste beizutragen, ohne ihnen die Brauchbarkeit wieder zu geben, wodurch sie der Welt in ihren gesunden Tagen oft so verehrungswerth waren — man verwahrt sie, sag' ich, mit einer Indolenz, die unserem Jahrhundert durchaus nicht zur Ehre gereicht.

„Dies widerfährt der mittlern und geringen Klasse im Volke; sie muss mit den vorhandenen Anstalten vorlieb nehmen« — spricht der kalte Zuschauer. —

Was sollen aber die zuweilen sehr angesehenen Anverwandten mit solchen Unglücklichen anfangen? Was soll der von Stand und Glück erhöhte, gefühlvolle Gatte mit seiner Gattin, die Mutter mit ihrem mit Würden bekleideten Sohne thun, wenn sie in diesen bedauernswür-

chen Kranken zu widmen, welche von Gemüths-krankheiten befallen wären, dass er schon öfter

digen Zustand herabsinken? Die aufrichtigste Theilnahme, Thränen, gerechter Kummer, Aufopferung der grössten Summen — nichts kann in den meisten Fällen die Gesundheit, den Verstand der Ihrigen zurückrufen; ihre widermenschlichen Reden, ihre thörichten Handlungen revoltiren jeden Hinzutretenden, und machen den bedauernswürdigen Hüllosen zugleich zum Schandfleck der ganzen Familie. Was soll der Haus- und Leibarzt, von dem man nicht verlangen kann, dass er vielfältige eigene Erfahrungen in diesem besonderen Fache gemacht habe, was soll er dabey thun? Er versucht einige ihm bekannt gewordene Mittel, verlässt sie wieder, vertauscht sie mit anderen, greift zu langwierigen, zuweilen zweckwidrigen Kuren, ermüdet und rath nun selbst den hohen Anverwandten, den Kranken aufzugeben und in eine Versorgung zu entfernen. Allein wohin? Etwa in jene Narrenhäuser, in welchen die schimpfliche Beymischung von Verbrechern, Verunglückten und Kranken aller Art, oder das Gewühl von Wahnsinnigen, Halbvernünftigen und Rasenden aller Grade und Stände jede ehrliebende Familie, geschweige denn ein vorzügliches Haus abschreckt, ihren Vater, ihre Mutter, den Gemahl, die Gattin u. s. w. auf ewig einkerkern zu lassen, ohne den mindesten Strahl von Hoffnung in der Ferne zu erblicken, die Gesundheit, die Verstandeskräfte ihrer Lieben diesseits des Grabes je wieder hergestellt zu sehen? —

Kann man dies Standespersonen und begüterten Häusern zumuthen?

Ich brauche, dünkt mich, nichts mehr hinzu zu setzen, um fühlbar zu machen, wie wünschenswerth eine anständige Genesungs-Anstalt für diese Klasse wäre, und freue mich, den in diesem Geiste gefassten Entschluss eines mir und der Welt von der besten Seite bekannten gelehrten

den glücklichen Erfolg seiner Methode gesehen habe, dass er aber, da die Behandlung der Kran-

und practischen Arztes ankündigen zu können, welcher im Begriff ist, eine Genesungs-Anstalt für etwa 4 irr-sinnige Personen aus vermögenden Häusern dergestalt einzurichten, dass er seine ganze Zeit und alle seine Kenntnisse blos für sie verwendet, dass sie Tag und Nacht unter seiner Aufsicht bleiben, dass sie durch keine Schläge, keine Ketten, oder ähnliche harte Behandlungen zur Vernunft gebracht, und dass überhaupt alles, was reifes Nachdenken, gütliche Zuredungen und äussere und innere, ihm grösstentheils eigene, vorzügliche Behandlungen von der ausgesuchtesten Art zu bewirken vermögen, in Bewegung versetzt werde, ihre völlige Gesundheit des Leibes und der Seele wieder herzustellen.

Da es aber der Delikatesse, welche Personen dieser Art aus angesehenen Familien verlangen können, angemessener zu sein scheint, dass sie selbst in einem so anständigen Institute unter einigem Incognito ihre Genesung erlangen: so scheint dieselbe für sie bestimmte Delikatesse es nöthig zu machen, dass auch der Name dieses menschenfreundlichen Arztes, und der Ort, wo er seine Genesungs-Anstalt errichten wird, dem grossen Publikum verschwiegen bleibe. Er wird aber denen, welche in dem Falle sind, von einem Vorschlage für eine so unglückliche Person Gebrauch machen zu können, sogleich namentlich bekannt gemacht werden, nebst einer detaillirten Nachricht von dem Innern dieses Institutes und den über die Aufnahme in dasselbe einzugehenden Bedingungen. Sie dürfen die erste Anfrage nur an die Expedition der Deutschen Zeitung in Gotha richten, und werden die erforderliche Auskunft sogleich erhalten.

GOTHA, den 6. Februar 1792.

R. Z. BECKER.

ken vorzüglich auf den Geist gerichtet sein müsse und vielen Zeitaufwand erfordere, nur sehr wenige auf einmal zur Kur übernehmen könne.

Um diese Zeit war der Kanzlei-Sekretär FRIEDRICH ARNOLD KLOCKENBRING zu Hannover, ein sehr talentvoller, arbeitsamer, aber zu Hypochondrie, Grübeleien und Misstrauen sehr geneigter Mann, durch die namentlich auch gegen ihn gerichteten schamlosen, boshaften und unsittlichen Angriffe KOTZEBUE'S in dessen im Jahre 1790 erschienenen Schrift: »Bahrdt mit der eisernen Stirn« in Wahnsinn verfallen ¹⁾. Nach längerer erfolgloser Behandlung durch den berühmten Arzt WICHMANN in Hannover setzte sich die Frau KLOCKENBRING'S, welche jene Anzeige von BECKER gelesen hatte, mit HAHNEMANN, welcher in Gotha lebte, wegen Uebernahme der Behandlung ihres Mannes in Verbindung. HAHNEMANN war bereit, die Kur zu übernehmen. Die Frau KLOCKENBRING reiste nach Gotha, allein nun zeigte es sich, dass HAHNEMANN in Bezug auf ein entsprechendes

1) Vgl. Jena'sche Literatur-Zeitung, 1791. 4. Sp. 579 etc.; Allg. Deutsche Bibliothek, 112. 1. S. 196 etc.; BECKER'S Anzeiger. Jahrg. 1792. Bd. 1. Nro. 1. 2, Januar 2 und 3, S. 11. 12, Nro. 24. Januar 28. S. 193—195, Erklärungen KOTZEBUE'S, die erwähnte Schrift betreffend, enthaltend.

Lokal noch gar keine bestimmten Anstalten getroffen, sondern die Ankündigung seines Institutes nur in das Publikum geschickt hatte als einen Versuch, ob er Zutrauen fände. In dieser Verlegenheit für beide Theile trat Herzog ERNST II. von Gotha in seiner bekannten menschenfreundlichen Gesinnung in das Mittel; er liess HAHNEMANN einen Flügel seines Jagdschlusses zu Georgenthal, 3 Stunden von Gotha, zu diesem Gebrauche einräumen und ihm sonst noch in vielen Stücken die dazu nöthige Einrichtung erleichtern ¹⁾).

1) Jetzt erst erschien in dem BECKER'schen Anzeiger (11. August 1792. Nro. 34. S. 275. 276) folgende weitere Anzeige:

Für Freunde der Leidenden.

Die Genesungs-Anstalt für wahnsinnige Personen aus den höheren Ständen, welche in Nro. 58. S. 478. Bd. 1. a. c. des Anzeigers dem Publikum vorläufig bekannt gemacht worden, ist seit einiger Zeit wirklich eröffnet. Ein wahrer deutscher Landesvater fand diesen Vorschlag zur Milderung des menschlichen Elends so wünschenswerth, dass er zur Ausführung desselben eines seiner Landhäuser bestimmte und es zweckmässig einrichten liess. Hier sind alle Vorbereitungen gemacht, dass diese unglücklichsten unter allen Kranken Sicherheit und menschenfreundliche Behandlung finden, nebst allem, was die Heilkunst zu ihrer Wiederherstellung zu leisten vermag. Auch giebt der erste bereits gemachte Versuch die schönste Hoffnung eines glücklichen Erfolgs. Der Ort, wo diese Hülfsanstalt, durch die grossmüthige Unterstützung des Landesherrn zu Stande

KLOCKENBRING wurde im Juni 1792 nach Georgenthal in die Behandlung HAHNEMANN'S gebracht. Letzterer hat die Krankheit und die Behandlung derselben näher beschrieben ¹⁾. Im März 1793 wurde KLOCKENBRING von HAHNEMANN geheilt entlassen und reiste nach Hannover zurück. HAHNEMANN erhielt die, ausser dem Kostgelde, für die Kur bedungenen Tausend Thaler. Bald darauf indessen verfiel KLOCKENBRING in einen apathischen Zustand; er verbrachte seine Tage in dumpfer Ruhe und Unthätigkeit, nachdem er vorher wegen hämorrhoidalischer Beschwerden, wozu Brand gekommen war, hatte operirt werden müssen, von welcher Krankheit er indessen vollkommen geheilt worden war. Er starb ohne vorhergehende merkliche Krankheit am 12. Juni 1795.

gekommen, ist GEORGENTHAL, ein ansehnliches Dorf, mit einem Justiz- und Forstamte, in einer der schönsten Gegenden des Fürstenthums Gotha, am Fusse des Thüringer Waldes, 3 Stunden von der Residenzstadt Gotha. Der Unternehmer ist der genug bekannte Arzt Dr. Samuel HAHNEMANN, an welchen sich die Verwandten und Freunde der Hülfbedürftigen, wegen der näheren Bedingungen, nunmehr selbst wenden können. D. H.

1) Striche zur Schilderung KLOCKENBRING'S während seines Trübsinns, in: Deutsche Monatsschrift. Leipzig, 1796, Jan.—Apr, Bd. 1. S. 147—159.

Interessant ist, was HAHNEMANN auf S. 158 des erwähnten Aufsatzes über die allgemeine Behandlung KLOCKENBRING'S sagt: »Da ich keinen Wahnsinnigen je mit Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen bestrafen lasse, weil es für Unvorsätzlichkeit keine Strafe giebt, und weil diese Kranken bloss Mitleid verdienen und durch solche rauhe Behandlungen immer verschlimmert, wohl nie gebessert werden: so zeigte er mir oft mit Thränen die Reste der Schwielen von Stricken, deren sich seine vorigen Wächter bedient hatten, ihn in Schranken zu halten ¹⁾. Wohl muss der Arzt solcher Unglücklichen ein Betragen in seiner Gewalt haben, was Achtung einflösst, was aber auch Zutrauen erweckt; er fühlt sich nie von ihnen beleidigt, weil ein Vernunftloser nicht beleidigen kann. Der Ausbruch ihres ungegründeten Zornes erregt blos seine Theilnahme an

1) In der Lebensbeschreibung KLOCKENBRING'S in SCHLICHTEGROLL'S Nekrolog auf das Jahr 1795, Gotha, 1797, Jahrg. 6. Bd. 1. S. 124—247 wird in einer Anmerkung auf S. 221 dagegen gesagt, dass »Personen, welche genau unterrichtet sind, bezeugen, der Kranke sei vorher, ehe er zu HAHNEMANN kam, zwar sorgfältig bewacht, aber mit möglichster Schonung behandelt worden«.

ihrem jammervollen Zustande, und feuert seine Menschenliebe zur Hülfe an.«

Wir sehen hieraus, dass HAHNEMANN ebenso wie damals PHILIPP PINEL ¹⁾, I. J. DAQUIN (d'AQUIN) ²⁾ u. A., die Zwangsbehandlung der Geisteskranken verwarf, wohl der erste in Deutschland.

HAHNEMANN scheint in Georgenthal nicht viel Patienten gehabt zu haben. Wenigstens äussert sich H. A. O. REICHARD ³⁾ hierüber: »Ferner

1) *Traité médico-philosophique sur l'aliénation mentale*, Paris, 1791. 8°. Hier hatte er schon die Grundsätze der freien Behandlung der Geisteskranken ausgesprochen, und als er 1793 Arzt im Bicêtre geworden war, entfesselte er daselbst 1794, während bis dahin in allen Anstalten Europa's Ketten und Banden bei den Irren gebraucht wurden, 80 Gestörte, behandelte alle übrigen überhaupt mit mehr Milde und liess keine Ochsenziemer mehr an die Dienstleute austheilen. Der Erfolg dieser Veränderung war, dass mehrere für unheilbar gehaltene Geisteskranken geheilt und alle anderen ruhiger und lenksamer wurden. Derselbe Erfolg zeigte sich, als man 18 Jahre später in Bethlem in England endlich die Ketten der armen Irren löste. Später führte John CONOLLY (geb. 1796, gest. 1866), Arzt an der grossen Irrenanstalt zu Hanwell bei London, das No-restraint-System consequent durch, und 1856 konnte derselbe nach mehr als 20jähriger Thätigkeit in Hanwell melden, dass in 24 englischen Anstalten (mit mehr als 10000 Kranken) der mechanische Zwang so gut wie abgeschafft sei.

2) *La philosophie de la folie, ou essai philosophique sur les personnes attaquées de la folie*. Paris, 1791. 8°.

3) Seine Selbstbiographie. Ueberarb. u. herausgeg. v. Hermann UHDE. Stuttgart 1877. 8°. S. 317.

wendete sich an den Herzog (ERNST II) und fand Unterstützung bei ihm der bekannte Dr. SAMUEL HAHNEMANN, als er einen Platz zur Anlegung seiner Heilanstalt für Wahnsinnige suchte; Herzog ERNST liess ihm 1792 das Schloss Georgenthal zur Benützung einräumen. Nun erlangte in dieser Heilanstalt zwar der arme KLOCKENBRING aus Hannover 1793 seine Vernunft wieder, um die ihn »Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn« gebracht hatte, allein die excentrischen Geniestreiche des Directors der Anstalt selbst entzogen dieser bald den Schutz des Herzogs. Als ich einst den witzigen Amtmann zu Georgenthal ¹⁾ fragte: »wie viel Narren HAHNEMANN jetzt in seiner Anstalt habe?«, lautete die trockene Antwort? »Einen, und das ist er selbst.«

Mitte Mai 1793 verliess HAHNEMANN Georgenthal und begab sich nach Molschleben, einem Dorfe etwa 2 Stunden nordöstlich von Gotha. Dann begab er sich im Herbste 1794 nach Pyrmont, von wo er nach kurzem Aufenthalte noch in demselben Jahre nach Braunschweig ²⁾ über-

1) Wilhelm Heinrich JACOBS.

2) Ueber seinen Aufenthalt in Braunschweig schreibt er in einer Anmerkung des oben erwähnten Aufsatzes (Striche zur Schilderung KLOCKENBRING'S, S. 147): »So

siedelte. Im October 1796 finden wir ihn in Königs'lutter in Braunschweig, im August 1799 in Hamburg. resp. Altona. Im März 1799 hatte er den Versuch gemacht, in die Stelle des im Februar 1799 gestorbenen Hofraths und Leib-medicus Dr. Friedrich BÜCHNER nach Gotha berufen zu werden, aber ohne den gehofften Erfolg.

Im Jahre 1800 erfand HAHNEMANN sein Pneum-Laugensalz (Alcali Pneum), welches er zuerst in CRELL'S Beiträgen zu den chemischen Annalen 1800 veröffentlichte ¹⁾.

äusserst mühsam auch, wenn sie mit glücklichem Erfolge begleitet sein soll, eine unmittelbare und ununterbrochene Beschäftigung mit dieser Art Kranken sein mag, so oft sie auch, wirksamer als alles sonst Erdenkliche, die Freuden des Lebens tödtet und die Seele des menschlichdenkenden Arztes traurig erschüttert: so viel inneren Beruf fühle ich jedoch, diese Arbeit auch hier (in Braunschweig auf meinem Garten) eifrig fortzusetzen.“

1) Ueber dasselbe findet sich im Intelligenzblatt der allgem. Literaturzeitung Nro. 1 vom Jahre 1801 folgender Artikel:

Herrn Dr. Hahnemann's angeblich neu entdecktes
Laugensalz betreffend.

Herr Dr. HAHNEMANN hat in den Intelligenzblättern der Allg. Lit. Zeit., in VON CRELL'S Chemischen Annalen und in SCHERER'S Journal der Chemie ein von ihm entdecktes neues Laugensalz unter dem Titel: Alkali Pneum, und, dass solches bei Herrn HILSCHER in Leipzig, die Unze für einen wichtigen Friedrichsd'or zu haben sey,

Von Altona ging er nach Eilenburg bei Leipzig, seit 1802 nach Wittenberg, dann nach Torgau, wo er sein berühmtestes Buch ¹⁾ veröffentlichte, von 1810—1821 nach Leipzig, von wo er sich zum dauernden Aufenthalte nach Cöthen wandte,

angekündigt. — Die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin wünschte diese neue Substanz, »deren Einfluss auf die gesammte Scheidekunst unverkennbar sey, näher kennen zu lernen. Sie verschrieb ein Glas — eine Unze enthaltend — von dem genannten Commissionär in Leipzig, und übertrug die chemische Prüfung uns, ihren endesgenannten Mitgliedern. Das Glas war mit der Signatur AlkaliPneum bezeichnet, und mit des Herrn Dr. HAHNEMANN'S Pettschaft unversehrt versiegelt. Das Resultat der von uns damit angestellten, und durch Gegenversuche bestätigten Prüfungen, worüber der ausführliche Bericht zu den Acten der naturforschenden Gesellschaft gegeben ist, besteht darin: dass dieses sogenannte Pneum Laugensalz im Wesentlichen nichts mehr und nichts weniger, als ein aus Sedativsalz und vorwaltendem Natron bestehendes Neutralsalz, als gemeiner Borax ist. — Hoffentlich wird Herr Dr. HAHNEMANN zu seiner Rechtfertigung anzeigen, durch welche Täuschung er veranlasst worden, ein so gemeinbekanntes Material, wie der Borax ist, unter dem Titel einer neu entdeckten Substanz anzukündigen und ein in jeder Apotheke für ein Paar Groschen zu kaufendes Quantum desselben für den Preis von einem Friedrichsd'or feil zu bieten.

Berlin, den 9. December 1800.

KLAPROTH

KARSTEN

HERMBSTÄDT

Obermedicinalrath und Professor

Oberbergrath

Obermedicinalrath und Professor.

1) Organon der rationellen Heilkunde. Dresden und Leipzig, 1810. 8°. (48 und 222 S.)

besonders durch das von der Königl. Sächsischen Regierung im Jahre 1820 ausgesprochene Verbot des Selbstdispensirens veranlasst. In Cöthen erhielt er von dem Herzog HEINRICH völlige Freiheit zum Selbstdispensiren. Dasselbst starb im Jahre 1827 seine Frau. Den 18. Januar 1835 verheirathete er sich, fast 80 Jahre alt, mit einer Pariserin Mademoiselle Mélanie d'HERVILLY-GOHIER, und siedelte den 31. August nach Paris über. Er starb daselbst den 1. Juli 1843.

BIOGRAPHISCHE LITTERATUR

UEBER

HAHNEMANN.

Ueber das Leben HAHNEMANN'S handeln folgende Schriften und Aufsätze:

ELWERT, Joh. Kasp. Phil., Nachrichten von dem Leben und den Schriften jetzt lebender deutscher Aerzte, Wundärzte, Thierärzte, Apotheker und Naturforscher. Erster Band (einziger). Hildesheim. 1799. 8°. (Enthält eine Selbstbiographie Hahnemann's bis zum 30. August 1791.)

von BALOGH, Paul, Dr. Hahnemann, der Mensch und Arzt, in: Iris, Ofen, 1826, Nro. 48, und abgedruckt in: Allgem. Anzeiger der Deutschen, 1826, Nro. 260.

KAHLEIS, Jacob Gottfr. Benj., Homöopathische Gurkenmonate oder Hahnemann's, des Homöopathen, Leben und letzte Thaten, Halle, 1826, 8°. (47 S.) (Publicirt unter dem Pseudonym K. H. ELIAS).

Viro illustri medicinae homoeopathicae auctori, S. Hahnemann, M. D., faustum illum diem quo ante hos quinquaginta annos Erlangae summis in medicina et chir-

urgia honoribus rite ornatus est amici et medici methodo homoeopathicae addicti pie laete congratulantur die X. Augusti 1829, inest: Dissertatio de indole et fatis artis homoeopathice medendi, simul vita inventoris breviter enarratur. Merseburg. s. d. (1829) 4^o. (Von den Einen dem Friedrich RUMMEL, von den Andern dem Wilhelm STAPFF zugeschrieben).

SIMON, jun., Friedr. Alex., Samuel Hahnemann, Pseudomessias medicus, κατ' ἐξοχήν der Verdünner. Hamburg. 1830. 8^o. (Giebt auf S. 1—7: »Notizen zu einer künftigen Biographie S. Hahnemann's, des Verdünners«.)

Skizzen eines reisenden Homoeopathen. 1832. 8^o. (Bringt S. 30—40 Notizen über Hahnemann).

Die Wunder der Homoeopathie. Eine kurze und deutliche Darstellung dieses neuen Heilverfahrens für gebildete Laien, zur gründlichen Beurtheilung des Hahnemannischen Systems; nebst einer kurzen pragmatischen Lebensbeschreibung dieses grossen Mannes. Von einem practischen Arzte. Leipzig, 1833. 8^o. (6 und 136 S.)

MÜHLENTHOR, Joh. (Pseudonym), Das Leben und Streben Sam. Hahnemann's, des Erfinders und Begründers der homöopathischen Irrlehre. Nach den besten Quellen geschildert. Potsdam, 1834. 8^o. (34 S.)

CURT SPRENGEL'S Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Fortgesetzt von Burkard EBLE, Th. 6. Abth. 2. Wien 1840. 8^o. S. 90—134.

Lebensbeschreibung Hahnemann's, in: Neuer Nekrolog der Deutschen. 21. Jahrgang, 1843. Erster Theil, S. 613—621. Weimar, 1845. 8^o.

DUDGEON, R. E., Hahnemann; a biographical sketch. London, 1852. 8°. (31 pp.)

DES GUIDI, Sébastien-Gaetan-Salvador, Comte, Lettre aux médecins français sur la médecine homoeopathique. 3. édit., enrichie des préfaces des traducteurs de cette lettre, des biographies et portraits de S. Hahnemann et de S. DES GUIDI et de plusieurs lettres importantes par le Dr. F. PERUSSEL. Paris, 1852. 8°. (XXI et 144 pp.)

ARGENTI, D., Homöopathische Behandlung verschiedener Krankheiten für angehende Aerzte und gebildete Nicht-ärzte, mit einer Lebensbeschreibung Hahnemann's. Aus dem Ungar. übersetzt von SCHLEICHER (nebst dem Portr. des Vfss.). Pest, 1860. 8°.

BRIEFE HAHNEMANN'S
AN EINEN PATIENTEN ZU GOTHA.

Georgenthal, 22. April 1793.

Mein lieber Herr X.!

Sie thun wohl, dass Sie mir recht umständlich schreiben und wenn auch Dinge dabei wären, die Sie für Kleinigkeiten halten. Ich kann mir doch etwas herausnehmen. Die Verdriesslichkeit kann Ihnen allerdings etwas geschadet haben.

Von nun an wollen wir unsere Kur so einrichten, dass Sie sich die Pulver ¹⁾ wieder machen lassen, aber nur einen Tag um den anderen eins früh einnehmen. In den Zwischentagen nehmen Sie früh um dieselbe Zeit 20 von beigehend verordneten Tropfen ²⁾ und steigen jedesmahl um zwei Tropfen, in einer Theetasse Wasser gerührt. Dieselben Abende, wo Sie früh das Pulver genommen haben, nehmen Sie bei Schlafengehen eine von den beifolgenden Pillen ³⁾ mit einem Schluck Wasser. Also einen Tag um den anderen.

1) Rp. Pulv. Cortic. peruvian. optim. unciam; divid. in 16 part. aequal. D. S. Früh zwischen 9 und 10 Uhr eins in ein halbes Stutzglas Wein gerührt zu nehmen.

2) Elixir. acidi Halleri unciam. D. S. Nach Vorschrift.

3) von Extract. Hyoscyami.

Seyn Sie nur guten Muthes und bewegen so viel Sie ohne Strapatze können. Es wird alles gut werden.

Noch eins, wenn Sie etwa gewohnt sind, Abends in einem Buche zu lesen, so lassen Sie diess ja von nun an unterwegs! Es schadet Ihnen und es reizt Ihr Nervensystem; auch am Tage sehe ich's nicht gern.

Ich wünsche gute Besserung.

Dr. S. Hahnemann.

Schreiben Sie so oft Sie wollen, ich werde wenn es nöthig ist, antworten.

Dem Boten haben Sie nichts nöthig zu geben, weil ich in Akkord mit ihm stehe.

Mein lieber Herr X.!

Sie sehen es also aus Ihrer eigenen Erfahrung, welchen nachtheiligen Einfluss das Lesen sowohl als die Anstrengung des Kopfes überhaupt auf Ihr Nervensystem hat. Hüten Sie sich ja davor, ich bitte Sie, bis zu besseren Zeiten, und diese werden kommen. Das ausgespuckte Blut ist blos aus dem Munde oder hinten aus der Nase gekommen, wenn es nicht mit Husten kam. Nur mittelst des Hustens kann etwas aus der Lunge kommen, anderst nicht.

Ihren Appetit mässigen Sie ja immer: doch empfehle ich Ihnen, dass Sie sich vor keiner Art von

Speisen fürchten. Eine Abwechslung in der Kost ist Ihnen recht zuträglich.

Gehen Sie auch Nachmittags Spazieren, so gegen Abend, ehe Sie ein Paar Bissen Brod geniessen, etwa zwischen 5 und 6 Uhr. Hier erinnere ich Sie an einen wichtigen Punkt Ihrer Diät, nämlich dass Sie eher Mittags bis zur Sättigung essen können, nur bei-
leibe Abends nicht. Das beste Verwahrungsmittel, dass Sie sich nicht vergessen, ist, dass Sie grösstentheils blosses trockenes Brod, oder einen trockenen Semmel geniessen.

Wenn Sie Spannung auf der Brust haben, so sind gewöhnlich Blähungen in der Gegend des Magens, weiter nichts.

Damit wir aber weiter in unserer Kur rücken und der Gesundheit näher kommen, so setze ich zu dem bisher gebrauchten und immer noch zu repetirenden Mitteln noch folgende Vorschrift.

Jedemahl Vormittags, gleich vorher, wenn Sie Spazieren gehen wollen, ziehen Sie sich nackend aus, ziehen ein Paar wollene Handschuhe an, setzen eine Schüssel frisch gehohltes Brunnenwasser vor sich auf den Tisch, tauchen stehend die mit den Handschuhen bekleideten Hände hinein und überfahren sich den ganzen Leib damit; das Eintauchen der Hände thun Sie die ersten Tage jedesmahl zweimahl, nach drei Tagen dreimahl und nachgehends öfterer. Diess Reiben oder Waschen, wie Sie's nennen wollen, darf aber die ersten Tage nicht über eine Minute oder ein Vaterunser lang dauern. Dann trocknen Sie sich

schnell und rasch ab, dass keine Feuchtigkeit am Leibe bleibt, ziehen sich behende an und gehen aus ohne Zeitverlust.

Hierbei sehe ich es gern, dass Sie die leichteste Kleidung, die Sie haben, zum Spazierengehen anzögen, es mag für Wetter seyn, welches da will. Nach dem Kaltwaschen werden Sie das am leichtesten vertragen und noch dazu im Gehen. Folgen Sie pünktlich, es wird Sie nicht gereuen.

Acht Tage nach dem ersten Waschen, dürfen Sie etwa anfangen, sich zwei Minuten lang zu reiben, eher nicht.

Alle Morgen beim Erwachen können Sie Ihr ganzes Glied in ein Glas frisches Brunnenwasser tauchen etliche Minuten lang.

Im Punkte der Ehe aber bitte ich Sie recht inständig, so mässig als möglich zu seyn. Sie können nicht glauben, welcher wesentliche und wichtige Theil unserer Kräfte der Samen ist, ein Extract unseres Lebens. Wollen Sie lieber ein Jahr übermässig geniessen und dann unfähig (tod) seyn, oder vielmehr noch vierzig bis fünfzig Jahre lang ein kraftvoller gesunder Mann seyn? Ich dünke, das letztere.

Steigen Sie nur mit den Tropfen, bis eine Tasse Wasser damit dem Geschmacke nach Ihnen allzu sauer deucht. Dabei bleiben Sie stehen.

Jetzt kann ich Ihren Besuch nicht annehmen, bis ich meinen Wohnort verändert habe, welches in 10 bis 12 Tagen geschehen wird. Ich komme näher

nach Gotha. Wohin? Sollen Sie dann durch mich erfahren ¹⁾).

Halten Sie sich gut und zählen Sie auf Ihre Genesung.

Der Ihrige

Georgenthal, den 6. Mai 1793. Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Sie sehen nun aus der Erfahrung, welchen Eindruck der Beischlaf auf Sie macht, und werden sich danach zu richten wissen. Diesen Nutzen hat Ihr Rückfall doch gehabt. Ich rathe Ihnen daher einmahl für allemahl auf künftige Zeiten, es nie wieder zu thun, als bis Sie unwiderstehlichen Trieb und anhaltende starke Neigung dazu spüren. Auf einen übergehenden thun Sie's ja nicht wieder.

Indess lassen Sie Ihren Muth ja nicht fahren. Sie sind doch schon so gestärkt, dass auch diese Schwächung bald vorüber gehen wird, und Sie Ihre Kräfte weit eher wieder bekommen werden als sonst.

Fahren Sie fort mit Ihrer Kur, wie bisher.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Diess sind dieselben
Abendpillen als die vorigen,
ob sie gleich kleiner sind.

1) Molschleben, Dorf bei Gotha.

Wenn sie Ihnen zu schwach
deuchten, so können Sie drei
Stück auf einmahl nehmen.

Mein lieber Herr X.!

Nunmehr ist es freilich ungleich besser, dass Sie
Ihr Schreckbad ganz früh vornehmen, wenn die Sonne
noch nicht sticht, und gleich darauf spazieren, wenn
Sie vorher den Kaffee getrunken haben. Ein Paar
Semmel können Sie erst nach dem Spaziergange essen.
Ihre Kräfte scheinen noch zu gering, und Sie können
das Holzsägen also noch vor der Hand unterlassen.

Auch habe ich nichts dawider, wenn Sie nur
einen Abend um den anderen eine Pille nehmen
wollen. Doch vermuthet ich, dass ihre Schlaflosig-
keit mehr von zu grosser Anspannung Ihrer Kräfte
und der Hitze dieser Tage, als von den Pillen her-
gerührt hat. Doch wollen wir's bei einem Tage um
den andern damit bewenden lassen.

Sagen Sie mir doch, ob Ihnen ein einzelnes Glas
Wein Hitze macht? Wäre das nicht, so wünschte ich,
dass Sie alle Mittage eins tranken.

Da sich's mit dem Jucken giebt, so wollen wir
das Lendenbad noch nicht gebrauchen.

Dero ergebenster

Dr. Hahnemann.

Macht Ihnen denn der
Frühkaffee gar keine Wal-

lung im Blute, keine Hitze?
Trinken Sie doch ein oder
ein Paar Mahl eine Tasse
früh mehr, also drei, und
achten genau auf sich.

Vergessen Sie ja nicht,
die Fenster Ihrer Schlaf-
kammer des Tages und die
Ihrer Arbeitsstube des
Nachts offen zu lassen.

Mein lieber Herr X.!

Nach Ihrem vorletzten Briefe folgt allerdings, wie
ich auch schon vorher vermuthete, dass der Kaffee
Ihnen gar nicht zuträglich ist, und dass Sie sehr wohl
thun, sobald als möglich Ihre Morgenportion bis auf
eine Tasse zu vermindern. Haben Sie diess 14 Tage
getrieben, so können Sie eben so lange (14 Tage)
nur aller zwei Tage eine Tasse trinken und dann ihn
wo möglich ganz abschaffen. Sie mögen statt seiner
trinken was Sie wollen, ein Paar Tassen gekochte
Milch, oder auch gar nichts, oder einen Schluck
Wasser. Aber schneller, als ich gesagt, dürfen Sie
sich den Kaffee auch nicht abgewöhnen.

Wegen des Weins sehe ich wohl, dass Sie auch
ein wenig zurückhaltend seyn müssen. Indessen
wünschte ich ihn nicht gänzlich beiseite gesetzt. Ver-
suchen Sie es, (da Sie vor der Hand kein Pulver

mehr nehmen sollen, und also der dazu getrunkene Wein wegfällt) täglich Mittags ein Stutzglas Gemisch halb Wein und halb Wasser zu trinken und so fort zu fahren, bis wir einander wieder sehen.

Können Sie bald einmahl herauskommen und mir den Tag vorher wissen lassen, so wird mir's lieb seyn. Sie behalten also zum Einnehmen blos die Tropfen und die Pillen.

Mit den Tropfen steigen Sie von nun an, so geschwind als möglich, um bald zu der höchsten Portion, die der Geschmack verträgt, zu gelangen. Bei dieser bleiben Sie stehen und fahren alle Tage damit fort, lassen sich aber indess gleich eine frische Portion aus der Apotheke hohlen, die Sie zum Vorrath bei sich stehen lassen, wie ich Ihnen gesagt habe.

Mit der Decke in der Nacht machen Sie es nach Ihrer Empfindung, aber immer so, dass Sie eher etwas kühl, als heiss liegen. Wenn Sie das Dunsten verhüten können, ohne grosse Mühe und Aengstlichkeit, so thun Sie sich mehr Vortheil als Nachtheil.

Sie thun wohl, die Pillen nur einen Abend um den andern zu nehmen; wenn ja unruhige Nächte ausser der Pillenzeit kommen, so können Sie noch in der Nacht eine nehmen und sehen, was es Ihnen thut.

Mit der Motion steigen Sie ebenfalls nach Ihrer Empfindung, setzen Sie zu und ab, wie Sie am besten finden, nur immer in dem Gedanken, dass Bewegung zu Ihrer Gesundheit erforderlich ist.

Mit der Electricität lassen Sie's seyn, Ihr Körper ist zu reizbar dazu, wenigstens vor der Hand.

Beschreiben Sie mir doch genau, wie Sie's mit dem Morgenwaschen halten; es scheint mir, als wenn Sie nunmehr damit steigen sollten.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Ueberhaupt empfehle ich Ihnen vor allen Dingen frohen Muth; es wird alles gut werden.

Mein lieber Herr X.!

Sie mögen wohl noch immer etwas selten sich mit dem Beischlafe abgeben, wie Sie aus Ihren Empfindungen sehen; doch zuweilen.

Es ist mir sehr lieb, dass Sie blosse Milch trinken, der Vortheil wird sich erst in der Folge zeigen.

Bei der Menge Tropfen bleiben Sie nur.

Ueber Durst brauchen Sie nicht zu trinken.

Sehen Sie doch zu, ob etwa die Zahnschmerzen durch eine Verkältung beim Bade zuweilen entstehen. Gehen Sie thätig und geschwind dabei zu Werke, strengen Sie die Hände zum Reiben recht dabei an, auch wenn Sie sich übergossen haben, und trocknen sich schnell und stark ab, ziehen sich auch geschwind an und gehen.

Von der Menge kaltem Wassers lassen Sie aber

ja nicht nach. Ich wünschte vielmehr, dass Sie schneller sich noch mehr über den Leib und überall hin, besonders an die Zeugungstheile hin giessen könnten.

Ich schicke Ihnen hier wieder Pillen zur Fortsetzung, wie vorher, und bin der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Beigehende Briefe werden Sie die Güte haben noch heute bestellen zu lassen.

Verordnung des Herrn Doctors den 7. July 1793.

(Von der Hand des Patienten geschrieben.)

Erstlich nachdem ich mich des Morgens 1 mal mit den Händen über den ganzen Leib gewaschen, soll ich in denen ersten 3 Tagen ohngefähr 3 mal ganze Hände voll Wasser über mich giessen und nach 3 Tagen alle Tage 1 Handvoll, nach 5 Tagen 2 Hände voll steigen bis ohngefähr 10 Hände voll, nachdem thue ich ganz desgl. mit einem Töpfgen, womit ich steigen kann bis auf 20 Töpfgen voll. Auch soll ich mich im Gesicht und Nacken stufenweis waschen, ich soll auch das Gesicht einigemal ganz in Brunnen ¹⁾ tauchen.

Ich kann auch alle Tage dieses Bad $\frac{1}{4}$ Stunde früher vornehmen, bis es ohngefähr halb 5 Uhr oder gar 4 Uhr geschieht.

1) Im Gothaischen die Bezeichnung für Wasser.

Ich kann jeden Morgen wegen starken Appetit 1 Semmel mehr geniessen, und Nachmittag 3 Uhr, wenn ich Appetit habe, eine halbe Mahlzeit machen.

Den gemischten Wein soll ich nicht über Tische, sondern $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Essen erst trinken. Mit denen Tropfen steige ich alle Tage mit 3 Tropfen bis auf 100, damit fahre ich fort, und brauche es nur in einem Löffelgen beiläufig nachzumessen.

Von denen Pillen nehme ich einen Tag 2 und warte hernach 2 Tage, und nehme alsdann den 3. Abend wieder 2 und beobachte die Wirkung.

Tous les 15 jours je dois faire l'Act. de mult. ¹⁾.

Mein lieber Herr X.!

Bleiben Sie bei dieser Diät und vermindern wo möglich die Menge des Abendbrods (12 Loth) und schreiben mir Ihr Befinden dabei oder besuchen mich bald selbst.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Sie können wieder Ihre Tropfen vornehmen, und nur etwa einmahl die Woche, etwa den Sonntag früh

1) L'Act. de mult. soll wohl heissen: l'Action de multiplier?

statt ihrer, einmahl Pulver nehmen, bis auf weitere Ordre. Setzen Sie doch etliche Abende nach einander alles Abendessen ganz aus, um Ihren Magen wieder in Ordnung zu bringen.

Sie können in Gottes Nahmen nach Langensalza. Es wird Ihnen nicht übel bekommen.

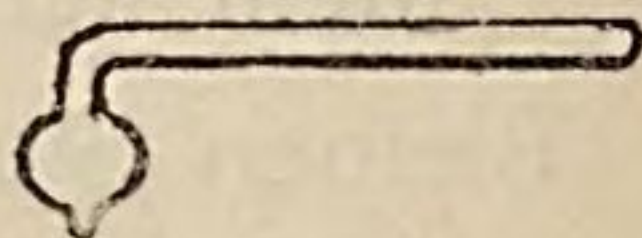
Bleiben Sie nur bei 4 Pillen.

Der Ihrige.

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Es ist mir recht lieb, dass Sie mit dem Herrn Secretair SCHRÖDER¹⁾ gesprochen haben. Er ist ein einsichtsvoller Mann. Borgen Sie sich doch von ihm einen Funkenzieher, dessen stumpfe Spitze mit Holz

überzogen ist, in folgender Gestalt ,

und lassen sich damit, während Sie mit Elektrizität angefüllt werden, über alle schwache Theile dicht über den Kleidern hinfahren. Dies giebt unmerkliche Ausströmungen ohne Empfindung; er wird Ihnen das schon weisen. Aber freilich muss dann die Maschine stark seyn, wenn es Ihnen Nutzen bringen soll. Diess Funkenziehen geht aber auch mit der Hand einer fremden Person an. Lassen Sie sich doch vom Herrn Sekre-

1) Derselbe war in der Physik sehr erfahren. Er hatte u. A. den östlichen Thurm des Schlosses zu Gotha mit einem isolirten Blitzableiter versehen. S. A. K l e b e, Gotha und die umliegende Gegend. Gotha, 1796. 8^o. S. 48.

tair kleine Schläge mit der leidener Flasche geben, damit Sie damit bekannt werden. Denn wenn Ihnen dies einfache Funkenziehen keine Wirkung mehr thut, so müssen Sie zu kleinen Schlägen übergehen.

Ihre erfrorenen Finger können Sie sich mit etwas Petroleum oder gutem Bergöle aus der Apotheke bestreichen.

Kommen Sie doch recht bald einmahl zu mir
Dr. Hahnemann.

Wir bitten uns um diesen Thaler Fliessbutter aus, und sechs gute Bratwürste und um 6 gr. solche dunkelgraue Wolle, womit man die Weiberstrümpfe, die Sie uns geschickt, damit stopfen kann, und um 6 gr. solche blassgraue, wie die zwei Paar egalen Kinderstrümpfe waren.

Mein lieber Herr X.!

Sehr recht, dass Sie nur drei Pillen genommen haben. Wir können nicht weiter damit gehen. Ihre Kräfte werden sich schon wieder gefunden haben. So lange aber Ihre Träume unruhig sind, müssen Sie mit den Nachtpillen fortfahren, auch wohl, wo nöthig, ein Paar nehmen.

Indessen möchte ich doch wissen, wie es mit

den gichtischen Bewegungen in Ihrem Körper aussieht, ob die Morgenpillen etwas darauf gewirkt haben. Steigen Sie doch womöglich noch mit Ihrem kalten Bade und begiessen sich mit einem Töpfchen.

Wenn die Maschine im Stande ist, so elektrisiren Sie sich, wie gedacht. Wollten Sie sich wohl durch Ihren Herrn Bruder wieder nach der PERTHES'schen Sache erkundigen lassen?

Ich bin der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Standen Sie denn, da Sie elektrisirt wurden, auf einem Gestelle, unter welchem Glas oder Pech war? Das ist durchaus erforderlich. Schläge oder Stösse dürfen Sie dabei nicht empfinden, man kann Ihnen die Funken nur mit dem Finger ausziehen, wenn die Kugel zu grosse Funken macht.

Und sollte Ihnen auch dieses Hitze machen, so lassen Sie sich dann bloss eine Viertelstunde nur mit Electricität anfüllen, indem Sie auf dem mit Glas oder Pech versehenen Stative stehen und sich keine Funken ziehen lassen. Uebrigens habe ich Ihnen hier ein Pulver aufgeschrieben, wovon Sie alle Morgen zu einer beliebigen Zeit einen gehäuften Theelöffel voll nehmen.

Wir bitten uns drei Mandel Wirsing, Eine Mandel

Kohlrabi, und ein Schock Blaukohl — alles mit Wurzeln
— aus, anbei 16 gr. dafür, mit ergebenem Danke.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Dass man aus Ihnen keine Funken ziehen kann, liegt vermuthlich an der Schwäche der Maschine, oder daran, dass das Stativ, worauf Sie dabei stehen und abgesondert werden sollen, Staub oder Feuchtigkeit an sich hat, dass, wenn es ein Harzkuchen ist, dieser etwa Risse hat, oder wenn das Stativ gläserne Füße hat, diese zerbrochen oder staubig oder feucht sind — an einem von diesen Dingen muss es liegen, oder Sie haben etwas spitziges metallisches an sich, was die Electricität ausströmt. Können Sie den Fehler nicht selbst finden, so müssen Sie einen Kunstverständigen es untersuchen lassen. Man kann aus einem leblosen Körper Funken ziehen, warum aus Ihnen nicht?

Sie können nunmehr die Nachmittagstropfen aussetzen und dafür um eben diese Zeit beigehend verordnetes Pulver zu einem vollen gehäuften Theelöffel täglich nehmen, womit Sie wollen. Es dient zur Stärkung. Seyn Sie nur muthig.

Ich bin der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Da das blosse Anfüllen mit Electricität Ihnen keine Aenderung mehr macht, so probiren Sie doch nun das Funkenziehen. Fangen mit wenigem an, und gehen zum mehreren fort. Sie setzen doch Bad und Spaziergang noch fort?

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Ungeachtet es Ihnen bis jetzt noch nicht besser ist, so muss es doch von nun an mit Ihnen vorwärts gehen; ich ruhe nicht. Hoffe auch, dass Sie mir treulich folgen werden.

Setzen Sie Ihre Pulver und Ihre Pillen fort.

Was aber Ihre Diät anlangt, so muss sie von nun an geändert werden. In diesen kommenden acht Tagen geniessen Sie nur die Hälfte von dem Fleische und der Fleischbrühe, als Sie bisher zu thun gewohnt waren; sind diese acht Tage um, so melden Sie mir genau, wie viel Sie diese Woche an beiden genossen haben; ich werde Ihnen weiteren Unterricht ertheilen.

Die Semmeln, die Sie früh zu sich nehmen, geniessen Sie fortan ganz ohne Butter. Abends dürfen Sie nur blosses Brod mit etwas Salz geniessen, soviel Ihr Appetit verlangt.

Die Bewegungen in freier Luft setzen Sie fort, erhöhen sie aber nicht. Es wird mir lieb seyn, wenn Sie ächten ungarischen Wein zu erhalten suchen.

Davon können Sie einen Esslöffel voll täglich einmahl zu sich nehmen, zu der Zeit wo Sie besondere Kraftlosigkeit spühren.

Ich erwarte zur gesetzten Zeit Ihre Antwort.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Verlassen Sie sich einzig auf Gott und auf mich, und ich verlasse mich auf Ihren Verstand und auf Ihre exemplarische Folgsamkeit bisher. Es wird bald besser werden.

Mein lieber Herr X.!

Ich gebe Ihnen den Rath — bei Ihren Früh-
tropfen — bei einer Pille alle Abende und bei Ihrem
Bade zu bleiben, das übrige aber auszusetzen. Doch
wünschte ich, dass Sie von Zeit zu Zeit wieder die
Electrisität versuchten, wie Sie es zuletzt gethan haben,
— nämlich die blosse Anfüllung mit Electrisität, ohne
Funkenziehen. Thun Sie's etwa die Woche ein oder
zweimahl. Wenn es Ihnen immer schlechter bekömmmt,
so lassen Sie's seyn. Dagegen aber rathe ich, dass
Sie, wenn jenes nicht geht, mit ganz kleinen Schlägen
den Versuch machen; sie müssen nicht grösser seyn,
als ein Strohalm dick ist.

Haben Sie nur guten Muth; es wird schon gehen.

Auch weiss ich noch anderen Rath, wenn's ja nicht geht.

Der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Vermuthlich sind Ihre Zahnschmerzen und andere Schmerzen von Erkältung gekommen. Wenn sie noch anhalten sollten, oder sie einmal wieder kämen, so legen Sie sich nur in's Bette und trinken alle Viertelstunden eine Tasse Hollunderblüthentheee, der hübsch stark ist, etwa zwei Loth Blüthen auf ein Maas kochendes Wasser. Sobald Sie Linderung der Schmerzen oder eine kleine Ausdünstung spühren, so hören Sie auf zu trinken.

Ueberhaupt müssen Sie sich beim Zudecken die Nacht nach der Witterung richten, allemahl aber müssen Sie so zugedeckt sein, dass Sie durch die Decke zwar nicht heiss werden, aber doch auch niemahls darunter frieren. Das thut nicht gut.

Hier schicke ich Ihnen ein Pulver, welches Sie statt der Tropfen, die Sie nun auf einige Zeit beiseite setzen, alle Morgen zu einer beliebigen Zeit einnehmen, eine kleine Messerspitze voll, auf einen Bissen Brod gerieben, oder auch mit Wasser. Sollte es Ihnen etwa nach einigen Tagen den offenen Leib verhindern, so setzen Sie einen oder zwei Tage damit aus

und nehmen die saueren Tropfen an der Stelle. Bleibt aber der offene Leib, auch nur nothdürftig, so bleiben Sie beim Pulver.

Was die Nachtpillen anlangt, so müssen Sie damit steigen, bis Sie finden, dass Sie ruhige Nächte danach bekommen, bei dieser Zahl bleiben Sie.

Mit diesem Bade fahren Sie nur fort und bleiben Sie bei der Mase.

Geben Sie mir wieder Nachricht

Dr. Samuel Hahnemann.

Seyn Sie nur gutes Muths und hören zuweilen auf eine Viertelstunde eine gute Musik, oder erheitern sich durch Gespräche mit guten Freunden. Essen nur was kräftiges.

Mein lieber Herr X.!

Wenn sich das Salz künftig nicht aufgelöst hat, so giessen Sie nur etwas Wasser zu, bis es sich auflöst, sie brauchen nichts davon weg zu thun.

Sie können nun wieder herunter mit den Tropfen gehen und täglich 10 Tropfen weniger nehmen, bis Sie auf 60 Tropfen sind, und dabei bleiben Sie stehen.

Mit REINICKEN ¹⁾ habe ich Ihnen wohl die Wahrheit gesagt. Diese Arznei ist auch bei NESSLERN ²⁾ gut.

1) Joh. Friedrich Reinicke besass die Hofapotheke am Hauptmarkte zu Gotha.

2) Wilhelm Nessler besass die Hofapotheke in der kleinen Erfurter Gasse zu Gotha.

Setzen Sie nur das Electrisiren fort und seyen guten Muths.

Ich bin der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Verordnung den 22. September (1794)

(von der Hand des Patienten).

Ich soll mir 8 Tage lang kleine Funken, und dann nach und nach grössere besonders vom Kinnbacken abziehen lassen.

Ich kann Schreckbad und Spaziergang wieder Mittags vornehmen.

Da sich ein übler Geschmack und weisser Schleim auf der Zunge des Morgens befindet, muss ich des Abends so lange weniger essen bis es vergangen.

Mit der Kleidung kann ich mich nun nach dem Wetter richten.

Wenn das Reissen im Kinnbacken wieder kommt, kann ich Blutegel auf der Schärfe nach dem Ohr zu anlegen lassen.

Mein lieber Herr X.!

Glauben Sie ja nicht, dass ich Sie vergessen habe. Es ist mir begreiflich, dass sich Ihr altes Uebel noch nicht gegeben haben wird, ungeachtet Sie die stärken-

den Mittel indess nicht werden verabsäumt haben. Um Ihnen nun vollends zu helfen, so lege ich Ihnen eine sorgfältig für Ihren Umstand von mir zubereitete Arznei hier bei, die Sie neben dem Kaltwaschen und den sauren Tropfen brauchen können. Sie nehmen daher von diesem schwarzen Pulver auf einer Messerspitze soviel als eine Wicke beträgt, nehmen es mit der Zunge herunter und trinken einen Schluck Wasser nach. Dies thun Sie acht Tage lang, einen Abend um den andern. Dann nehmen Sie es 14 Tage lang so, dass Sie zwei Abende jedesmahl aussetzen; und dann noch vier Wochen lang so, dass Sie drei Abende jedesmahl aussetzen. Hierbei setzen Sie, was Sie bisher an Stärkungsmitteln, an Spazierengehen u. s. w. beibehalten, fort und geben mir nach diesen sieben Wochen Nachricht von Ihrem Befinden. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen das beste Wohlbefinden.

Ihr Dr. Sam. Hahnemann.

Jetzt in Pyrmont (wo ich wohnen zu bleiben gedenke)
den 19. Oktober 1794. Bei-
gehenden Brief bitte ich zu
bestellen.

Mein lieber Herr X.!

Es thut mir leid, dass Sie sich nicht wieder so recht erholt haben. Es wird schon wieder kommen. Hier schicke ich Ihnen das Recept zu den Nacht-

pillen, sie werden jetzt sehr gut bei Herrn REINECK seyn.

Schaffen Sie sich doch eine kleine Wage mit kleinen Gewichten an, von einem Grane bis zu 20. Ich werde Ihnen dann ein Pulver schicken, dass Sie sich damit abwiegen sollen.

Freilich dürfen Sie sich das Bad jetzt nicht so stark machen, dass es Ihre Kräfte vermindert.

Erkundigen Sie sich doch durch Ihren Herrn Bruder, ob ich nun bald die Abschrift von dem Erfolge bekommen werde.

Ich wünsche Ihnen alles Gute

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Ehe ich Ihnen das Pulver gebe, müssen Sie vorher beigehende Tropfen brauchen. Sie nehmen Nachmittags gegen 4 Uhr 50 Tropfen in einer Tasse Wasser gerührt und setzen es täglich fort, so jedoch dass Sie alle Tage zehn Tropfen mehr nehmen, bis der Geschmack aufhört erträglich zu werden; bei dieser Zahl bleiben Sie.

Nehmen Sie nur von den Pillen soviel, dass Sie gehörige Wirkung davon haben.

Meine Sache auf dem Rathhause habe ich liegen

gelassen, weil ich sehe, dass sie nicht gehörig betrieben wurde.

Ich bin der Ihrige

Dr. Hahnemann.

Nur guten Muth.

Mein lieber Herr X.!

Es ist mir lieb, dass Sie sich meiner erinnern. Gott wird auch wieder helfen.

Um richtig zu Werke zu gehen, so brauchen Sie zuerst ein Pulver von Nummer 1, den ersten besten Tag früh. Den folgenden Tag früh das zweite, dann setzen Sie einen Tag aus — und bemerken genau, ob unmittelbar auf das Pulver der Husten sich vermehrt, den Nachmittag aber gelinder ist, als sonst gewöhnlich — oder ob wenigstens den freien Tag der Husten seltener oder gelinder oder stärker u. s. w. war, ob Sie engbrüstiger geworden, auch was Sie sonst darauf neues gespürt. Nach dem freien Tage nehmen Sie die Tropfen Nummer 2 gleich früh wenn der Husten anfängt 5 und dann wenigstens alle zwei Stunden 5, bis sich der Husten entweder merklich mindert oder merklich verschlimmert, in beiden Fällen hören Sie auf. Den folgenden Tag machen Sie's wieder so, den dann folgenden aber setzen Sie ganz aus. Den nun folgenden Tag nehmen Sie ein Pulver von Nro. 3 früh und Nachmittags eins, den Tag darauf

wieder zwei. Den folgenden setzen Sie wieder aus und bemerken alle Abweichungen Ihres Befindens. Mit zwei Stück Hyoscyamus Pillen können Sie die Nächte fortfahren. Den guten lieben Herrn ZEYSS ¹⁾ grüssen Sie vielfältig. Des Bades können Sie sich jetzt nicht bedienen. Uebrigens fassen Sie Muth.

Königslutter bei Braunschweig

den 6. October 1796.

Ihr Dr. Hahnemann.

Wenn Sie wiederschreiben, so schicken Sie mir das Rezept wieder mit oder doch eine Abschrift, damit ich mich wieder erinnere.

Mein lieber Herr X.!

K.Lutter den 3. Nov. 1796.

Die vorige Post war mir entwischt. Heute schreibe ich Ihnen, dass Sie mit Nro. 1 und Nro. 2 nicht fortfahren können. Eher wollte ich, dass Sie Nro. 3 noch einmahl zu brauchen anfangen, aber so bald Sie etwa in 4 Tagen nichts merklich gutes sehen, dann halten Sie ein und nehmen Sie von beigehend verordneten Pulvern ²⁾ Vormittags etwa um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr eins mit Bier. Wenn Sie dies

1) Von Klebe (Gotha etc. S. 229) werden als Handlungen mit wollenen Zeugen und Wollspinnerei u. A. aufgeführt: Joh. Tobias Zeyss und Christ. Jacob Zeyss.

2) Rp. Recentis Pulveris Radicis Arnicae grana septem, dentur tales doses sedecim. Dr. Hahnemann. — Sie müssen aber ganz frisch aus der frischen Wurzel gepulvert seyn.

8 Tage fortgesetzt haben, dann schreiben Sie mir wieder. Ob Ihnen die saueren Tropfen beim Husten Dienste thun werden, müssen Sie selbst sehen. Ich zweifele.

Unter Anwünschung des besten Erfolgs

Dr. Hahnemann.

Mein lieber Herr X., hätten Sie nur Ihr Pulver, Rad. Arnicae, nicht ausgesetzt. Das ist die beste Stärkung für Sie. Jetzt weiss ich nicht mehr, ob Sie so ein ganzes Pulver täglich eingenommen haben, auf einmahl oder wie sonst. Doch das thut nichts. Nehmen Sie von nun an es wieder eben so wie ich Ihnen verordnet habe, aber eine Stunde vor Schlafengehen noch eine Drittelstagsportion (über die sonst für einen Tag gewöhnliche Portion), und wenn Sie es nach drei bis vier Tagen vertragen können, auch wohl eine halbe Tagsportion mehr zum Abend.

Haben Sie sonst noch Bilsenpillen, Ext. Hyosc., nothwendig, so können Sie sie demungeachtet, aber etwas später nehmen. Das werden Sie bald finden, ob das nöthig ist.

Schreiben Sie bald wieder

Ihrem Dr. Hahnemann.

Königslutter den 5. Mai 1797.

Königslutter, den 10. Mai 1798.

Mein lieber Herr X.!

Bleiben Sie im Allgemeinen bei dem Arnikapulver und nehmen die nöthige Bilsenpille, so oft Sie des Schlafes bedürfen.

Um aber doch noch etwas zur Milderung des Hustens zu versuchen, wenn er schlimmer als gewöhnlich seyn sollte, so schicke ich Ihnen hier ein Pulver, wovon Sie einen Gran (Sie haben doch Gewichte?) auf einmahl nehmen, so wie es nöthig ist, ein, zwei, dreimahl täglich. Sollte dies keine Veränderung machen, so nehmen Sie zwei Gran auf jede Gabe, ein, zwei, dreimahl täglich. Alles dies unter Beiseitesetzung des Arnikapulvers indess. Vielleicht haben Sie dabei auch mehr Schlaf, aber Saures darf dabei nicht genossen werden.

Von dem Verlaufe geben Sie mir in etwa 3 Wochen Nachricht.

Der arme KAYSER ¹⁾ ist ein mitleidenswürdiges Geschöpf.

Bestellen Sie doch gelegentlich viele Empfehlungen an Herrn Kaufmann ZEYSS von mir und den Meinigen, auch an Herrn Rath BECKER ²⁾, wenn ich bitten darf.

Leben Sie wohl.

Dr. Hahnemann.

1) Kammersecretair Kayser in Gotha.

2) Rudolph Zacharias Becker, geboren 1752 zu Erfurt, gestorben 1822 zu Gotha, Herausgeber des deutschen Reichsanzeiger (Anzeiger von 1791 an) von 1793 an, des Noth- und Hülfsbüchleins etc., s. den Aufsatz von Adolph Bube über ihn in: Gartenlaube, 1861. Nro. 38.

Heben Sie doch diess Pulver in einem verstopften Gläschen auf. Wenn das Pulver Dienste thut, so nehmen Sie nach Befinden weniger, lassen auch wohl ganz nach, bleiben einige Zeit ohne Arznei (etwas Bilsenpillen ausgenommen), kehren, wenn's nöthig ist, zur Arnika oder zum weissen Pulver zurück, u. s. w.

Mein lieber Herr X.!

Ich schicke Ihnen von demselben Pulver. Bedienen Sie sich desselben mit Einsicht. Vielleicht verschafft es Ihnen Erleichterung im Husten.

Wenn es nicht so recht fort will, so gehen Sie zu Ihrer Arnika zurück.

Der arme KAYSER ist in traurigen Umständen. Gott helfe ihm.

Leben Sie wohl und schreiben Sie bald wieder
Ihrem Dr. Hahnemann.

Königslutter, den 28. Juny 1798.

Mein lieber Herr X.!

Bei der Behutsamkeit, die Sie beim Einnehmen gebrauchen, kann ich es Ihnen recht leicht überlassen,

noch einmahl das weisse Pulver zu versuchen. Keine Schwäche hinterlässt es nicht, darauf können Sie sich verlassen. Sollte es aber nicht gehen, so machen Sie den Versuch eine halbe Gabe Arnika täglich mehr zu nehmen. Ich glaube 7 Gran war die ganze Gabe, also 3 bis 4 Gran. Vielleicht richten Sie damit mehr aus.

Ich höre nichts von Herrn KAYSER, ist er etwa gestorben?

Von Herzen wünsche ich Ihnen den besten Erfolg.

Ihr ergebenster Diener Dr. Hahnemann.

Königslutter, den 29. July 1798.

(Erhalten den 3. Aug., den 6. Aug. Herrn Kayser begraben;
Bemerkung X.'s auf der Adresse.)

Königslutter, den 1. Sept.

Mein lieber Herr X.!

Ihr leidliches Befinden freut mich, und für das überschickte danke ich ergebenst. Bleiben Sie nur bei Ihrem Arnikapulver. Wenn aber der Husten nicht abzunehmen oder wohl gar sich zu vermehren schiene, so setzen Sie einen Tag um den andern die Arnikapulver aus und brauchen statt dessen das beigehend verordnete in diesen Zwischentagen. Wollen Sie auch einige Tage hinter einander das Hustenpulver gebrauchen, das können sie auch thun, da sehen Sie noch besser, was es thut. Zuerst nehmen sie ganz früh ein halbes und Nachmittags um 2 Uhr das andere halbe. Thuts nicht genug in zwei Tagen, so nehmen Sie auch

um 10 Uhr ein halbes, und wenn diess nicht hinreicht, so können Sie auch um 5 Uhr ein halbes nehmen, mit Wasser.

Diess wird Ihren Husten gewiss mildern. Dabei geben Sie Acht, ob Sie auch dann in der Nacht aufwachen und wie es sonst geht. Es wird Ihnen auf jeden Fall gute Dienste thun.

Guten Erfolg.

Dr. H.

(Bemerkung X.'s auf der Adresse: reçue 4. Sept.)

Königslutter, den 10. Sept. 1798.

Mein lieber Herr X.!

Ich danke Ihnen für die überschickten 10 rthlr. verbindlichst.

Wenn Ihnen auch die vermehrte Quantität Arnika-pulver etwas mehr Husten gemacht hat, so bitte ich Sie doch, vor der Hand dabei zu bleiben. Mit der Zeit wird es Ihren Husten um desto mehr vermindern. Sollte ja meine Prophezeiung nach einigen Wochen nicht eintreffen, so können Sie mir wieder schreiben, damit ich Ihnen rathen kann. Ueberhaupt scheint mir nach Ihrer Beschreibung Ihr Husten in einer ziemlich erträglichen Lage zu sein, wovon Sie eben nichts zu fürchten haben.

Schreiben Sie mir doch gelegentlich, wie es mit Ihren trockenen Hitzschauern geworden ist. Wenn Sie noch welche gehabt haben, ob sie sich auf die weissen

Pulver gemindert haben, auch ob Ihre Kräfte sich erträglich wieder gefunden haben. Indessen verharre ich mit aller Hochachtung

Ihr Freund Dr. Sam. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Sie haben nicht wohl gethan, dass Sie jemand anderen etwas an sich haben brauchen lassen. Er heisse wie er wolle. Sie haben einen so reizbaren Körper, dass Sie durch die mindeste unrechte auch äusserliche Behandlung so sehr und noch mehr angegriffen werden, als ein zweijähriges Kind, und ohne mich selbst zu rühmen, Sie würden längst begraben seyn, wenn ich Ihre wirklich seltne und kitzliche Körperbeschaffenheit nicht studirt hätte.

Wenn Sie wieder eine erträgliche Gesundheit geniessen, so seyn Sie froh; eine vollständige unwandelbare Gesundheit (die überhaupt wenige Menschen haben) können Sie nie verlangen. Der Thon, aus dem Sie gebildet sind, ist unendlich zärtlicher, als der anderer Menschen.

Nun zu ihrem Knie. Was alles daran versehen ist, will ich nicht rügen. Legen Sie diesen Augenblick alles beiseite, bedecken Sie die blose Haut mit etwas blauem Taffent, etwa wie eine weite Stiefelette oder Stiefelmanschette gemacht, die das Gelenk ringsum drüber und drunter etliche Daumen breit locker bedeckt. Alle übrige Bedeckung der Beinkleider muss sehr locker und so warm seyn, wie es Ihnen am besten deuchtet. So muss es bleiben, bis es ungefähr wieder

in den Zustand (von selbst) gekommen ist, wie es vor dem Brauchen war. Probiren Sie, ob Sie dabei Ihr Arnikapulver brauchen können. Machen Sie sich sehr gemächliche Bewegung dabei, wie sie es am besten ohne sonderliche Beschwerde vertragen können. Knien dürfen Sie nicht weiter, ob ich gleich nicht behaupten will, dass das Uebel davon hergerührt habe. Sobald es wieder dahin ist, wie ich gesagt, so schreiben Sie mir wieder. Will es nicht, so schreiben Sie mir auch. Uebrigens seyn Sie guten Muths! Es wird schon gut werden, was schlimm war.

Seyn Sie doch so gütig und bitten Herrn ET-
TINGER¹⁾, diese Nachricht²⁾ hinter seine Zeitung baldmöglichst einzurücken. Auch Herrn Rath BECKER empfehlen Sie mich und bitten ihn, mir doch durch Sie ein Exemplar von dem Reichsanzeigerblatte zu schicken, worin das Bewusste stände³⁾.

(Auf der Adresse stand von X.'s Hand: erhalten den 4. Oct. 98.)

1) Carl Wilhelm Ettinger, Herzogl. Commissionsrath, hatte 1774 die Ettinger'sche Buchhandlung in Gotha übernommen und erwarb derselben rasch einen sehr guten Ruf, besonders durch die Begründung der Gothaischen gelehrten Zeitung. Auch erschien bei ihm: Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte. Angefangen von Ludw. Christ. Lichtenberg und fortgesetzt (seit Bd. 4. Stück 3. 1787) von J. H. Voigt, 12 Bände, 1782—1799. 8°.

2) In den Gothaischen gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1798. Stück 100. December 15. S. 904, Gotha bei C. W. Ettinger, heisst es: »Das verbreitete Gerücht, als ob der Herr Dr. Hahnemann in Königslutter einem Rufe nach Mietau folgen würde, ist ungegründet.«

3) Ich habe die dem 4. October 1798 vorhergehenden Bände des Reichsanzeigers durchforscht, aber nichts gefunden, worauf das Obige zu beziehen wäre.

Mein lieber Herr X.!

Es ist gut, dass Sie gebeichtet haben. Es ist der erste Schritt zur Besserung. Gehen Sie doch von nun an, wo möglich zeitlebens, wo Sie nicht alle Tage können, doch gewiss jeden einen Tag um den anderen spazieren und versäumen Sie diess niemahls. Das Ehebett muss noch etwas seltener besucht werden, als gewöhnlich. Sie haben soviel Kräfte nicht übrig, und da die Arnika eine diesen Trieb befördernde Kraft hat, so müssen Sie die in Ihnen aufsteigende etwa öftere Lust dadurch unterdrücken, dass Sie denken, dass nicht ihre Natur, sondern die Arznei grösstentheils daran Ursache ist.

Mit Ihrem Knie lassen Sie es so gehen, bedecken Sie es mit Seide, wie schon gesagt, und pressen es nicht sehr ein. Sie müssten denn sehen, dass die Fischbeinbandage, von der Sie sprechen, die Kniekehle nicht drückte und Ihnen Dienste für die Geschwulst thäte, wofür ich aber nicht stehen möchte. Seyn Sie darüber ausser Sorge, vermeiden Sie das Knien, machen sich die nöthige Bewegung in freier Luft und denken nicht sehr daran. Wenn es noch einige Zeit hin ist und die Geschwulst wollte durch die Seide nicht weichen, so sollen Sie die blose Geschwulst elektrisiren, so dass kleine Schläge von dem einen Ende der Geschwulst bis zum andern Ende geschlagen werden, also nur etliche Zoll weit, rings herum durch die Geschwulst durch, aber nicht weiter. Uebrigens bleiben Sie, wenn Sie nichts hindert, bei der Arnika.

Geben Sie mir bald wieder Nachricht von Ihrem Befinden; es wird schon besser werden, nur guten Muth!

Ich danke Ihnen vielmals für gütige Besorgung und bleibe Ihr

redlicher Freund Dr. Hahnemann.

Königslutter, den 15. Dez. 1798.

Es hat mich gefreut, dass Ihre Kinder gesund sind, Sie werden es auch bleiben, wenn Sie sie robust erziehen mehr mit Handarbeit als Anstrengung des Kopfes. Grüßen Sie sie vielmals von mir, vorzüglich aber Ihre liebe Frau bestens.

Mein lieber Herr X.!

Ich kann Ihnen nichts besseres rathen, als in dem Gleise fortzugehen, wie ich Ihnen gerathen, und Sie mir geschrieben haben, dass Sie thun. Vermeiden Sie nun allen Druck, alle feste Bandage. Auch mit dem Innern und Ihrer Diät fahren Sie so fort, und wohl zu merken, auch mit Spaziergängen in freier Luft. Es wird alles so gut werden, als es werden kann, das ist immer erträglicher und dann auch besser. Nur Zeit und guten Muth!

Wenn ich merke, dass es Zeit ist, sollen Sie die

Electrisität brauchen, aber eher nicht. Ich will es Ihnen vorher schreiben.

Bleiben Sie mir gewogen

Ihrem aufrichtigen Freunde Dr. Hahnemann.

K.L., den 22. Januar 1799 ¹⁾).

Mein lieber Herr X.!

Mit den Augen können Sie nicht besser verfahren, es wird sich wohl geben. Lassen Sie sich doch vorzüglich aus den mit der Gicht behafteten Theilen die Funken ziehen.

Mein lieber Herr X.!

Sie thun recht wohl, dass Sie, wenn Sie wenig Pillen bedürfen, wenig nehmen, und wenn Sie mehr brauchen, auch mehr nehmen. Es folgen hier wieder welche. Sie werden sie schon in ein Glas thun.

Mein lieber X.!

Ich mache Sie heute zu meinem Vertrauten. Seyn Sie doch so gütig, und geben diesen Brief eiligst an

1) Auf der Rückseite dieses Briefes sind folgende zwei Recepte beigeheftet: 1., Rp. Pulveris rad. Valerianae sylv. uncias duas d. D. H.; 2., Rp. Salis volatilis Salis ammoniaci semiunciam. Solve in aquae calidae uncia una, semis d. Dr. H.

den Minister v. FRANKENBERG ¹⁾ ab, wenn er noch lebt, sollte aber ZIGESAR ²⁾ an seiner Stelle seyn, an diesen ab, und schreiben vorher gütigst den Namen des ersten jetzigen Ministers mit lateinischen Buchstaben auf das Couvert an die leer gelassene Stelle. Ich wusste nicht gewiss, ob FRANKENBERG noch lebte, sonst hätte ich es selbst hingesetzt. Ich halte darin um Dr. BÜCHNER's ³⁾ Stelle beim Herzog an, und wünschte wohl auf eine solche Art wieder nach Gotha zu kommen. Denn es hat mir da immer noch besser gefallen, als im Braunschweigischen. Aber auf eine andere Art, als mit einer Stelle kann ich vor der grossen Welt nicht wohl wieder meinen Wohnort verändern.

Aber von allem diesem darf keine Menschenseele ein Wort erfahren, damit keine Kabalen dagegen gespielt werden, wie es zu geschehen pflegt.

Wie machen Sie's aber, dass er gleich und gewiss in FRANKENBERG's Hände kommt? Es ist mir die Nachricht von diesem Tode ohnehin schon um

1) Sylvius Friedrich Ludwig von Frankenberg, geboren 1728, gestorben 1815, Staatsminister in Gotha.

2) August Friedrich Karl von Zigesar, geboren 1746, gestorben 1813, Geheimerath und Kanzler in Gotha.

3) Friedrich Büchner zu Gotha, wurde den 24. Mai 1754 mit Ertheilung des Unterrichtes in dem Theatrum anatomicum zu Gotha, welches im Pestilenzhause errichtet wurde, betraut. Den 17. August 1758 erhielt er das Prädikat eines Hof-Medicus. Anfang April 1769 wurde er Leib-Medicus. Unter dem 26. October 1771 zeigte er an, dass er wegen Kränklichkeit die Leitung der oben erwähnten Anstalt nicht fortführen könne. Mitte Januar 1781 wurde er mit dem Charakter Hofrath belegt. Er starb im Februar 1799.

8 Tage später in die Hände gekommen, so dass ich nun möglichst zu eilen habe.

Nehmen Sie die Ungelegenheit nicht übel, die ich Ihnen verursache, und leben Sie recht glücklich und wohl.

Ihr ergebenster Diener

Den 14. März 1799.

Dr. Hahnemann.

Geben Sie mir doch recht bald von Ihrem, wie ich wünsche, guten Befinden Nachricht!

Mein lieber Herr X.!

Anbei die 6 Pillen, wovon Sie, wenn Sie keine gar grosse Beschwerde davon haben, alle Morgen eine nehmen und mir vor dem völligen Verbrauche Nachricht von ihrer Wirkung.

Melden Sie mir doch, ob Sie Ihre Elektrisirmaschine schon im Hause haben? Ich hätte gern an Herrn Kammersekretär KAYSER ¹⁾ auch einen kleinen Versuch mit der Elektrizität gemacht. Seyn Sie doch so gut und seyn ihm dazu behülflich. Er ist an sich etwas unbehülflich, sonst aber ein mitleidenswerther Mann.

Ich hätte ihn auch mit Elektrizität angefüllt und

1) Da nach einer früheren Bemerkung X.'s Kayser schon Anfang August 1798 gestorben ist, so muss dieser Brief früher geschrieben sein. Da ich aber nicht weiss, ob ich den ganz datumlosen Brief unter die Briefe des Jahres 1798 oder gar schon unter die des Jahres 1794 setzen soll, so lasse ich ihn hier stehen, wo ich ihn in der Reihenfolge in dem Hefte von Briefen eingeordnet gefunden habe.

aus der Gegend der Nieren und des Herzens einfache Funken gezogen gehabt. Er soll zu Ihnen kommen.

Der Ihrige

Dr. H.

Mein lieber Herr X.!

So wahr es ist, dass ich nach Hamburg ziehe, so wenig brauchen Sie sich zu kümmern. Scheuen Sie die paar Groschen Postgeld nicht, so stehe ich Ihnen auch dort mit meinem Rathe zu Diensten. Schreiben Sie bloss meinen Namen und Hamburg darunter. Die Post weiss mich schon zu finden.

Vorjetzt aber muss ich Ihnen sagen, dass Sie auf dem besten Wege der Gesundheit sind und schon die meisten Quellen Ihres Uebels verstopft haben. Eine Quelle ist noch übrig, und aus dieser ist Ihr letzter Rückfall entsprungen. Der Mensch (die so leicht zerstörbare Maschine des Menschen) ist auf dieser Welt nicht bestimmt, sich zu überarbeiten, seine Kräfte und den Gang seiner Thätigkeit zu übertreiben, thut er es entweder aus Ehrliche als aus Gewinnsucht oder aus anderen löblichen oder unlöblichen Absichten, so widerstrebt er der Ordnung der Natur und sein Körper leidet Abnahme, Zerstörung. Geschweige denn ein schon vorher geschwächter Körper; was Sie nicht fertig machen können in einer Woche, das kann in zwei Wochen fertig werden; wer nicht warten will,

kann ohne Unbilligkeit nicht verlangen, dass Sie elend dadurch werden und sich an den Rand des Grabes seinetwegen hinarbeiten und Ihre Frau und Kinder verwaisen sollen. Nicht nur die schnellere oder stärkere Körperanstrengung schadet Ihnen, sondern auch noch weit mehr die dabei nöthige Anstrengung des Geistes, und der gejagte Geist zerstört hinwiederum den Körper. Wenn Sie sich nicht eine Portion kalter Gleichgültigkeit anschaffen — einen Grundsatz: Zuerst lebst du für dich — und nächstdem erst für andere, so kann aus Ihrer Besserung nicht viel werden. Wenn Sie begraben sind, werden die Menschen auch bekleidet werden, wo nicht so geschmackvoll, doch erträglich.

Sind Sie aber Philosoph, so können Sie gesund, so können Sie alt werden.

Was Sie ärgert, darauf hören Sie nicht, was Ihnen zuviel ist, weisen Sie von der Hand; wenn man Sie treibt, so gehen Sie langsam und lachen die thörichten Menschen aus, die Ihr Unglück wollen. Was Sie mit Bequemlichkeit fertig machen können, das machen Sie; was nicht fertig werden kann, kümmern Sie nicht.

Nicht das hitzige Arbeiten verbessert unsere zeitlichen Umstände. Sie dürfen dann nur ebensoviel in der Haushaltung brauchen, so bleibt doch nichts übrig. Sparsamkeit, Einschränkung des Ueberflüssigen (wovon der Angestrengte oft das wenigste zu geniessen hat) dies setzt uns in den Stand, mit grösserer Gemächlichkeit, das ist: vernünftiger, bedachtsamer, naturgemässer, heiterer, ruhiger, gesunder zu leben. Das wird doch wohl lobenswerther, das wird doch wohl

weiser und klüger gehandelt sein, als das athemlose Ueberjagen und Anspannen unserer Nerven über ihren gewöhnlichen Ton zur Zerrüttung des kostbarsten Schatzes unseres Lebens, des frohen ruhigen Muthes und der Gesundheit.

Seyn Sie klüger, denken Sie fein zuerst auf sich: alle andern Rücksichten müssen nur Nebendinge für Sie seyn. Und wenn man Sie sogar von der Seite der Ehre anpacken und zwingen wollte, über Ihre Geistes- und Körperkräfte zu gehen, auch dann lassen Sie sich nicht, um Gotteswillen nicht bewegen, wider Ihr eigenes Wohl zu handeln. Bleiben Sie taub bei solchen Bestechungen durch Lobeserhebungen, bleiben Sie kalt und gehen nur gemächlich und in guter Ruh Ihren Weg fort, wie ein echter weiser und vernünftiger Mann. Zu geniessen, durch Geist und Körper in Ruhe zu geniessen, dazu ist der Mensch auf dieser Erde — und dabey nur soviel zu arbeiten (sich nicht zu schinden), dass jene Genüsse herbeygeschafft werden können.

Das ewige Drängen und Treiben der blinden Menschen, um so und so viel zu erwerben, um die und jene Ehre einzuerndten, dem und jenem zu Diensten zu seyn — ist der gewöhnliche Ruin unserer wahren Wohlfarth, ist die gewöhnliche Ursache, dass junge Leute vor der Zeit altern und sterben.

Der Ruhige, Kaltblütige, der's sachte angehen lässt, kommt auch zum Ziele, lebt ruhiger und gesunder und wird alt. Und eben dieser Ruhige kann zuweilen durch einen einzigen glücklichen Einfall, durch einen ernsten, von selbst entstandenen Gedanken sei-

nen zeitlichen Umständen einen weit besseren Schwung geben, als der übergeschäftige, nie zu sich selbst kommende.

Zum Laufen hilft nicht schnell seyn.

Schaffen Sie sich erst ein bischen Gleichgültigkeit, Kälte und sorglose Gelassenheit an, dann sind Sie erst mein Mann. Dann sollen Sie Wunder sehen, wie gesund Sie bey Ausübung der übrigen Vorschriften werden sollen. Dann läuft ihr Blut ohne Drang und Hitze allmählig und ruhig durch Ihre Adern, kein schrecklicher Traum stört den Schlaf eines ohne angespannte Nerven Eingeschlafenen. Der Sorgenfreyere erwacht nur am Morgen ohne Aengstlichkeit für die unendlichen Geschäfte des Tages. Was kümmert's ihn, das Glück des Lebens geht ihm vor, vor allem andern. Erquickt geht er an die mässige Arbeit und bey Tische verhindert ihn nichts (nicht Blutwallung oder Sorgen oder tiefe Ueberlegungen), das recht zu schmecken, was der gütige Erhalter des Lebens ihm darreicht. So tritt mit ruhigem Gange ein Tag zu dem anderen, bis der letzte Tag des hohen Alters seiner wohlgenutzten Lebenszeit ein Ziel setzt und er ruhig entschlafen kann in jene Welt, so wie er hier ruhig lebte.

Ist das nicht gescheuter, Herr X.! ist das nicht vernünftiger? Lassen Sie die rastlosen, sich selbst zerstörenden Menschen unvernünftig, mörderisch gegen sich selbst handeln, wie sie wollen, lassen Sie sie Thoren seyn. Seyen Sie klüger! Lassen Sie sich

diese einzige Lebensweisheit von mir nicht umsonst predigen. Ich meine es gut mit Ihnen.

Leben Sie wohl, folgen und denken Sie, auch wenn's Ihnen wohl geht, an

Dr. S. Hahnemann.

N. S. Und wenn Sie die letzten 2 Groschen in der Tasche haben, auch da seyn Sie froh und heiter. Es waltet eine Vorsicht über uns und ein guter Einfall bringt uns alles wieder. Wie viel brauchen wir Menschen denn, um zu leben, um unsere Kräfte durch Speise und Trank zu ersetzen und uns vor Frost und Hitze zu schützen?! Wenig mehr als guten Muth, dann findet sich das weniger nöthige ohne grosse Mühe. Der Weise bedarf wenig. Ersparte Kräfte brauchen nicht durch Arzneyen ersetzt zu werden.

Hamburg, den 27. July 1800.

Lieber Herr X.!

Ihren Brief vom 21. July erhalte ich diesen Augenblick und sehe, dass Sie damals meinen Brief vom 11. July und die Arzney damals noch nicht in Händen hatten. Das kömmt von der langsamen fahrenden Post. Ein anderes Mahl werde ich die Mittel in einem Brief zu verschliessen suchen, dass Sie sie in 5 Tagen durch die Reichspost bekommen.

Aber, mein Gott! wie stürmt SICKLER ¹⁾ auf un-

1) Wilhelm Ernst Christian August Sickler, studirte auf dem med.-chir. Institute zu Celle in Hannover und in Jena promovirte daselbst mit der Dissertation: Diss. inaug. exhibens novum

seren schwachen Mann mit Mohnsaft los — und zugleich Bittersalz! Ich habe Ihren Bericht nicht ohne den heftigsten Abscheu gelesen. Wie viel unabsehbares Unglück durch so anhaltenden und so starken Gebrauch des Mohnsaftes bei langwierigen Krankheiten angerichtet wird, weiss nur ich, der gute junge Mensch weiss das nicht. Ob ich das dadurch verdorbene sobald werde repariren können, steht dahin. Soviel aber in Eil: (denn die Post geht eben)

1) dass SICKLER sich nicht ferner in unsere Kur mische — der Patient lebe nun oder sterbe —

ad historiam luis venereae additamentum; q. def. d. 8. April. Jenae, 1797. 8^o. (32 pp.). Nach der vom Bruder des Verfassers (Friedrich Carl Ludwig Sickler, Director des Gymnasiums zu Hildburghausen und Consistorialrath, geboren 28. Nov. 1773 zu Gräfen-tonna, gestorben 8. August 1836), in Augusti's theologischen Blättern, Gotha, Nro. 13 geäusserten Vermuthung bewirkten schon zu Mosis Zeiten Moabiterinnen venerische (oder vielmehr lepröse?) Ansteckung. Jul. Rosenbaum (Geschichte der Lustseuche, 1839. S. 21. Nro. 22) sagt: »Der Verf. behandelt hier einige vor ihm nicht benutzte Stellen aus dem alten Testamente, welche sich auf die Plage der Juden, die sich über dieselben wegen der Verehrung des Baal Peor verbreitete, beziehen. Die kleine Schrift scheint von den späteren Schriftstellern nicht benutzt zu sein, weder Hacker noch Choulant führen sie auf. Der Bruder des Verfassers hatte auf die Stellen zuerst in Augusti's theologische Blätter, Gotha, Nro. 13 aufmerksam gemacht.«

Sickler erhielt den 13. April 1798 die Erlaubniss zur Praxis in den Gothaischen Landen. Er erbot sich unter dem 25. Juli 1806 zur Behandlung der Gehörkranken mittelst der Durchbohrung des Trommelfells nach der Methode des Hofraths Hunold zu Cassel, welche er bei diesem kennen gelernt hatte. Unter dem 6. Dezember 1809 zeigte er an, dass er in einigen Wochen Gotha verlasse und deshalb das Practiciren daselbst aufgebe.

2) dass Herr WUNDER¹⁾ blos Geduld mit mir haben soll, denn solche palliative (hintennach schädende) schmerzstillende und betäubende Mittel kann ich ihm bei meinem Gewissen nicht geben. Wenn's auch bei mir schlimmer zu werden scheinen sollte, so gehe ich doch den reellesten Weg, und greife gelind das Uebel bei der Wurzel an. Adieu: die Meinigen grüssen die Ihrigen.

Dr. Hahnemann.

Sollte in mehreren Tagen bei meiner Arznei kein offener Leib erfolgen, so soll er ja kein Bittersalz nehmen, höchstens ein Klystier von blosem lauen, oder kühlen Wasser.

Hamburg, den 3. August 1800.

Mein lieber Herr X.!

Unser Kranker ist durch das liebe Opium und seine vorgängige Krankheit bis auf's äusserste gereizt und bis auf den Tod geschwächt. Auch die kleinste Menge Arznei ist noch zu stark für ihn. Das ist ein gefährlicher Zustand. Ehe ich mich umsehe, muss ich gewärtig seyn, dass ich eine Nachricht erhalte, dass er gestorben ist, plötzlich. So viel zu Ihrer Nachricht und zu meiner Verwahrung.

Ihr Freund und Diener S. Hahnemann.

Mein lieber Herr X.!

Sie haben wohl gethan, dass Sie Ihre Spazier-

¹⁾ K l e b e (l. c. S. 227) führt unter den Handlungen in Material- und Spezereiwaaren in Gotha auf: Georg Friedrich Christian Wunder.

gänge wieder erneuert haben. Fahren Sie fort. Das Stärkungsmittel, was die freie Luft enthält, lässt sich durch die übrige Diät nicht ersetzen, nicht durch Arzneimittel. Sie ist eine unentbehrliche Nahrung für uns.

Zudem sollen Sie die ersten vier Wochen sich etwas knapp satt essen, kaum zureichend, damit der Magen wieder seine gehörige Kraft annehme. Sonst aber wünsche ich, dass Sie keine Auswahl unter den Speisen machen mögen, es müssten denn Dinge seyn, die Sie niemahls vertragen und doch leicht entbehren können, wie etwa den Zucker. Sie erhalten hier drei Gläser. Seit vielen Jahren bereite ich die Arzneien so zu, dass sie weder Geschmack noch Geruch haben. Stossen Sie sich also nicht an die Geschmacklosigkeit. Die Arzneien haben grosse Kräfte. Nehmen Sie also in Gottes Nahmen den ersten Morgen einen Tropfen von Nro. 1, in einen Theelöffel getropft und ausgeleckt, so blos. Den andern Morgen nehmen Sie nichts, und sehen die beiden Tage blos zu, wie weit sich der Husten verändert hat. Den dritten Morgen also (wenn Sie einen Morgen ausgesetzt haben) nehmen Sie wieder einen Tropfen von Nro. 1, Sie müssten denn den Tag vorher eher Verschlimmerung, als Besserung, oder sonst eine neue Beschwerde bemerkt haben, die Sie vorher nicht hatten. Ist dies so, so nehmen Sie statt dieses zweiten Tropfens von Nro. 1 vielmehr von Nro. 2 einen Tropfen.

Hatten Sie aber keine neue Beschwerde von dem ersten Tropfen Nro. 1, weder den ersten noch den zweiten Tag, auch keine Hustenverschlimmerung, so nehmen Sie den dritten Tag wieder einen Tropfen

(den zweiten Tropfen) von Nro. 1. Da wird sich's, wenn Sie's die ersten zwei Tage nicht gespürt haben, diesen und den folgenden Tag vollends ausweisen, ob Sie mit Grund Besserung davon zu hoffen haben oder nicht. Hiernach beurtheilen Sie, ob es so gut gethan hat, dass Sie nichts besseres verlangen, und da bleiben Sie denn bei Nro. 1, bis Sie mir wieder schreiben und nehmen einen Morgen um den andern einen Tropfen.

Will's Ihnen aber nach angezeigter Art nicht helfen, so nehmen Sie wie gesagt Nro. 2 und machen Sie's damit ebenso. Will's nach zweimaligem Einnehmen (einen Tag um den andern 1 Tropfen) wieder nicht gut thun, so bleibt Ihnen Nro. 3 ebenso zu brauchen. Was Ihnen gut thut, dabei bleiben Sie, so lange es gute Dienste thut, — länger nicht. Will keins von den dreien helfen, so schreiben Sie mir wieder — hat eins angeschlagen und ist es ausgebraucht, so schreiben Sie auch.

Auch bitte ich mir zu schreiben, was Sie für Veränderungen oder Beschwerden bei dem isländischen Moose gespürt haben, — ob Drücken auf der Brust oder Kurzathmigkeit oder was sonst.

Es wäre möglich, dass Sie etwas Säure im Magen hätten und deshalb ist es gut, dass Sie alle Abende eins von den beigehend aufgeschriebenen Pulvern nehmen, Sie mögen für Tropfen nehmen, welche Sie wollen. Die Pulver haben keinen Einfluss darauf.

Von Herzen wünsche und hoffe ich Besserung als Ihr alter Freund und Diener

Dr. Hahnemann.

Torgau, den 21. Juny 1805.

Beigehenden Aufsatz ¹⁾
 bitte ich dem Dr. HENNICKE ²⁾,
 Redacteur des Reichsanzei-
 gers, mit meinen besten Em-
 pfehlungen zu übergeben. Es
 wird nichts dafür entrichtet.

Bei uns gilt der Dres-
 dner Scheffel Rogken (Korn)
 150 Pfd schwer 10½ rthlr.

Mein lieber Herr X.!

Sie können nun Ihre gewohnten Mahlzeiten wie-
 der thun, nur Abends nicht zuviel. Bleiben Sie ja
 bei den Spaziergängen. Sie bringen das Alles wieder
 ein, durch grössere Munterkeit. Wenn der Husten nur
 still ist, so können Sie von Nro. 1 die Woche zwei-
 mahl, endlich (nach ein paar Wochen) nur einmahl
 nehmen, 1 Tropfen. Die Pulver werden Sie nicht
 brauchen. Ihre Kräfte werden sich nun ganz wieder

1) Dieser im Reichsanzeiger vom 19. Juli 1805, Bd. 2. Nro. 189
 S. 2378, 2379 abgedruckte Aufsatz H a h n e m a n n ' s ist eine Ant-
 wort desselben auf eine Aufforderung des Provisor's F l e i s c h h a u e r
 zu Fulda, die chemische Nachweisung einer durch Beimischung von
 Arsenik zu den Speisen bewirkten Vergiftung betreffend. S. auch
 daselbst 1805, Nro. 141, S. 1812; Nro. 154, S. 1964; Nro. 167, S. 2113;
 Nro. 169, S. 2135; Nro. 189, S. 2377, 2379 — 2381.

2) Dr. philos. J o h a n n F r i e d r i c h H e n n i c k e , geboren
 zu Göttingen den 20. November 1764, Sachsen-Weimar. Legations-
 rath und früher Collaborator am Gymnasium zu Gotha, redigirte seit
 1799 den Reichsanzeiger unter B e c k e r ' s Direction. Er war ein
 sehr eifriger Anhänger der Homöopathie. Er starb den 14. März 1848
 zu Gotha.

finden, wie ich hören werde, wenn Sie mir in etlichen Wochen wieder schreiben, wie ich wünsche. Ihr ergebenster Freund

Torgau, den 4. August 1805.

Dr. Hahnemann.

Bei dem Fascikal dieser Briefe lagen noch 3 Postquittungen von dem Herzogl. Sächsischen Postamte zu Gotha:

1. Vom 22. August 1797 über einen Brief mit 2 Louisd'or an Herrn Dr. HAHNEMANN nach Königsutter.
2. Vom 31. August 1798 über einen Brief mit 2 Louisd'or an Herrn Dr. HAHNEMANN nach Königsutter.
3. Vom 17. Juny 1805 über einen Brief mit einem Louisd'or an Herrn Dr. Samuel HAHNEMANN nach Torgau.

Ferner lag unter der Adresse:

Herr Doctor Sam. Hahnemann in Altona
folgende Rechnung bei:

Gotha, den 26. Nov. 1799.

In der Inlage finden Sie die von Ihnen eingeschickte Beschwerde ¹⁾ zweymal abgedruckt, wofür Sie die hier

¹⁾ Der Reichsanzeiger (Jahrgang 1799. Bd. 2, Nro 272, S. 3108: und daselbst Nro. 293, S. 3371 nochmals abgedruckt) enthält Folgendes:

B e s c h w e r d e u n d E n t s c h l u s s.

Liebes Publikum! Man sollte es kaum glauben, dass es Menschen gäbe, die mich, als einen bloss von guter Anwendung seiner Zeit

unten bemerkten Einrückungs-Gebühren an Unterzeichneten durch Herrn X. allhier haben baar bezahlen lassen, welches dankbar bescheinigt

Die Expedition des kais. privil. Reichs-Anzeigers.

1799. B. 2. Nro. 272. S. 3108.	rt.	»	16	gr. sächs.
» » » 293. S. 3371.	—	»	16	— —
		rt.	1 8	gr. sächs.

Diesen rt. 1. 8 gr. sächs. hat uns
Herr X. allhier für Sie bezahlt.

Gotha, den 5. März 1800.
D. Expedit. d. R.-Anz.

lebenden Privatmann von Zeit zu Zeit mit Briefen beschweren könnten, in Briefen, die theils nicht frey gemacht sind und so meinem Beutel zur Last fallen, theils Ansuchen enthalten, deren Erfüllung meinen Kopf beschäftigt und meine kostbare Zeit zersplittert, ohne dass es einem dieser unbedachtsamen Correspondenten einfiele, dem zu ihrem eigenen Nutzen calculirten Briefe eine verhältnissmässige Vergütung meiner Zeit und meiner Mühe beyzulegen. Ich sehe mich durch diese immer wachsende Zudringlichkeit genöthigt, zu erklären:

1. Dass ich fortan alle Briefe, die nicht möglichst weit frey gemacht sind, sie kommen von wem sie wollen, unerbrochen zurücklaufen lassen.

2. Selbst die freyen Briefe von auswärtigen Kranken und anderen Hülfesuchenden nach geschehener Durchlesung zurücksenden werde, wenn sie kein verhältnissmässiges Honorar meiner Bemühungen (wenigstens einen Friedrichsd'or) in Anweisung oder baarem Gelde enthalten; das Elend und die Armuth müsste denn so laut sprechen, dass man sich der Beyrathung ohne Verletzung der Menschlichkeit nicht entziehen kann.

3. Die zugeschickten Lotterieloose werden von mir ohne Ausnahme dergestalt remittirt, dass ich mir das Porto als Auslage von den hiesigen Postämtern wieder erstatten und sie, so vertheuert, in die Hände des Collecteurs zurückgehen lasse.

Altona bei Hamburg, den 9. Nov. 1799.

Samuel Hahnemann, der Arzney-Doctor.



1124

BRIEFE HAHNEMANN'S

AN EINEN PATIENTEN

aus den Jahren 1793—1805.

(Bisher noch nicht veröffentlicht.)

MIT EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. BERNHARD SCHUCHARDT.

Geh. Regierungs- u. Obermedicinalrath in Gotha.

TÜBINGEN, 1886.

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG

Schuchardt
1888.

REVISED

HAHNEMANN'S

NEW SYSTEM

OF MEDICINE

AND THE ART OF HEALING

BY DR. J. H. HAHNEMANN

OF ALTONA

TRANSLATED BY

DR. J. C. G. REICHARDT

OF ALTONA

NEW YORK: PUBLISHED BY

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG IN TÜBINGEN.

ÜBER
GESUNDE UND KRANKE NERVEN
VON

Dr. Freiherr **R. VON KRAFFT-EBING**,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GRAZ.

3. Auflage.

8. broch. M. 2. — eleg. gebunden M. 2. 60.

Inhalt: Unser nervöses Zeitalter. — Nerven-Kapital u. Nervenarbeit. — Die Ursachen der Nervenkrankheiten. — Die Erhaltung der Nervengesundheit. — Die Verhütung von Nervenkrankheit bei dazu Disponirten. — Die Erscheinungsformen der Nervenkrankheiten. — Allgemeine Grundsätze für die Behandlung Nervenkranker.

URSACHEN, FOLGEN UND BEHANDLUNG
DER
F E T T S U C H T
VON

Dr. **W. CAMERER**,
prakt. Arzt.

8. broch. M. 2. — Eleg. gebunden M. 2. 60.

ÜBER DIE BEHANDLUNG
DER WICHTIGSTEN MAGEN-DARMKRANKHEITEN
DES SÄUGLINGS.

Für Aerzte und Studirende

von

Dr. **OTTO SOLTSMANN**
Professor an der Univ. Breslau.

Zweite vermehrte Auflage.

gr. 8. broch. M. 1. 50.

DIE VACCINATION

Ihre experimentellen und erfahrungsgemässen Grundlagen
und ihre Technik.

Mit besonderer Berücksichtigung der animalen Vaccination

von

Dr. **L. PFEIFFER**

Geh. Medic.-Rath u. Vorstand des Grossh. Sächs. Impfinstituts in Weimar.

gr. 8. Mit 17 Holzschnitten. broch. M. 3. —

Hahnemann, Samuel,

Briefe Hahnemann's an einen Patienten aus den Jahren 1793 - 1805 (bisher
noch nicht veröffentlicht)

Tübingen 1886

Bibl.Sud. 645

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11569765-5